Nr. 49. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 27. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Der heutige Kriegsbericht der Heeresleitung ist der kürzeste, der in diesem Kriege ausgegeben worden ist. Die nur wenige Worte enthaltende Meldung aus dem Hauptquartier lautet nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 26. Februar.

Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Deutsche Hilfskreuzer an der westlichen Kanaleinfahrt.

Nach einer Meldung des „Western Daily Mercury" hat der Dampfer „Maloja" der Pando-Linie, der am 20. Februar mit über 400 Fahrgästen von Australien in Plymouth angekommen ist, bei der Einfahrt in den Kanal ein bewaffnetes Handelsschiff gesichtet, hat aber, da dessen Flagge infolge der großen Entfernung nicht erkennbar war, dem Befehl anzuhalten, nicht Folge geleistet; die von dem Hilfskreuzer abgegebenen scharfen Schüsse haben das Schiff nicht getroffen.

Ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Handelsdampfer beschossen?

Der Berichterstatter der „Deutschen Tagesztg." meldet aus Rotterdam vom 24. Februar: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" teilt mit, er habe von gut unterrichteter deutscher Seite erfahren, daß am 1. Februar ein deutsches Unterseeboot in der Irischen See von einem englischen Handelsdampfer aus Kanonen beschossen worden sei.

Ein englisches Dementi.

Die englischen Vertreter im Auslande dementieren nach einem Londoner Telegramm der „Frankf. Ztg." die Stockholmer Meldung, wonach ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt worden sei. Das Dementi bezieht sich auf die Meldung des „Goeteborg Aftonbladet", wonach ein englischer Transportdampfer mit 2000 Mann an Bord in Grund gebohrt wurde. — Das Dementi kommt reichlich spät.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Ein dänisches Urteil über das französische Heer.

Über den Zustand des französischen Heeres schreibt „Politiken": „Wenn der englische Militärattachee bei Joffres Heer erklärte, daß das französische Heer greifbare Resultate errungen habe, weil „es von Woche zu Woche besser wird und sich durch die Zusammenarbeit mit der Artillerie mehr vervollkommnet", so erscheint dies als köstliche Methode, ein Heer auszubilden und zu vervollkommnen. Wenn wir den Zustand der französischen Truppen nach den Kämpfen der letzten drei Monate überblicken wollten, so würden wir fürchterliche Verluste, schlimmere als in irgend einer Feldschlacht, feststellen müssen.

Drei englische Flieger vermißt.

Das Reutersche Büro meldet offiziell aus London, daß seit dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermißt werden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Die österreichischen Tagesberichte.

Amtlich wird aus Wien vom 24. Februar verlautbart:

An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe.

Die Situation in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am oberen San wurde eine Höhe erstürmt, 5 Offiziere, 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Volovec versuchte der Gegner, dichtes Schneetreiben ausnützend, im hartnäckigen Angriff auf die von unseren Truppen besetzten Stellungen durchzudringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, 300 Russen gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr nehmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlich wird aus Wien vom 25. Februar verlautbart:

In Russisch-Polen keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte der Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Grybow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein.

In den Karpathen ist wieder starker Schneefall eingetreten, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert.

Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnjestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. und 22. Februar wurden 10 Offiziere und 3338 Mann gefangen. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Unbestätigte Meldung.

Die vor mehreren Tagen erfolgte Mitteilung der russischen Armeeleitung, Stanislau sei von den Verbündeten besetzt, hat sich nicht bestätigt. Ob ein Irrtum des russischen Generalstabes oder ein Übersetzungsfehler vorliegt, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß die sehr hartnäckigen und erbitterten Kämpfe südlich Stanislau bisher zu einem Ergebnis nicht geführt haben. Der Besitz von Stanislau hat für beide Parteien eine sehr große Bedeutung, da es ein wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt südlich des Dnjestr ist, und nach seinem Verluste das Südufer dieser Flusses kaum noch zu halten sein dürfte.

Russische Militärs über die Lage im Osten.

Von der russischen Grenze wird der „Nationalzeitung" berichtet: Die Militärkritiker der großen russischen Blätter sprechen sich in ihren letzten Auslassungen dahin aus, daß das Ringen vom Njemen bis zum Dnjestr in ein besonders beachtenswertes Stadium getreten ist. Die letzten Ergebnisse des Ringens an der ostpreußischen Grenze haben eine durchgreifende Umgruppierung der gesamten Streitkräfte erforderlich gemacht und zur Absetzung einiger nicht geeigneter Generale geführt. In Polen um Warschau ist ein Positionskampf entbrannt. Das Schwergewicht der ganzen Kräfte ruht unzweifelhaft in Galizien. In den Karpathen wird eine wichtige Phase dieses Krieges entschieden werden. Auf beiden Seiten sind die Anstrengungen ungeheuer, um dem Gegner eine entscheidende Niederlage beizubringen. Sollten die Verbündeten auch hier die numerische Überlegenheit gewinnen, so bliebe nichts anderes übrig, als sich auf die stark ausgebauten Stellungen im Innern Rußlands zurückzuziehen und hier eine gründliche Neuformation des Heeres vorzunehmen. Aufmerksamkeit verdient die Offensive der Verbündeten am Dnjestr. Es sei augenscheinlich, daß der Feind hier versuche, über Stanislau vorzustoßen und Przemysl zu entsetzen. Den hier vorgehenden Kolonnen des Feindes sind starke russische Kräfte entgegengeworfen worden, die den Feind zum Aufgeben der Offensiv-Bewegung zwingen werden.

Der militärische Mitarbeiter des „Rußkoje Slowo" schreibt nach dem „B. Tgbl.": Die **Schlacht an der Rawka** genieße mit Rücksicht auf ihren Wert für Hindenburgs Durchbruchspläne nach Warschau entscheidende Bedeutung. Die Zahl der Deutschen übersteige hier alles bisherige. In einer Front von 11 Kilometer hätten die Deutschen 100 000 Mann und 600 Geschütze in Aktion gesetzt. Manchmal kämpften auf der Strecke von 1 Kilometer bis zu 14 000 Deutsche, die sich durch das russische Feuer nicht im geringsten zurückhalten ließen.

* * *

Der türkische Krieg.

Zur ersten Beschießung der Dardanellenforts.

Die Konstantinopeler Agentur „Milli" teilt unterm 23. d. Mts. mit: Der amtliche englische Bericht über die Beschießung der Dardanellen behauptet, daß die Forts am Eingang der Dardanellen zum Schweigen gebracht worden seien, und daß die Beschießung am nächsten Tage fortgesetzt worden sei, ohne daß eines der Schiffe Schaden erlitten habe. Der Widerspruch, der aus der englischen Mitteilung hervorgeht, indem sie einerseits sagt, die Forts seien zum Schweigen gebracht worden, andererseits behauptet, daß diese Forts am nächsten Tage wieder beschossen worden seien, stellt eine neue Lüge dar, die sich den durch die englischen und französischen Berichte bereits verbreiteten anreiht. Das türkische Hauptquartier ermächtigt uns, neuerdings zu erklären, daß die feindlichen Schiffe, die sich am 19. Februar den Forts näherten, die sie nach ihrem Bericht bereits zum Schweigen gebracht zu haben glaubten, von diesen Forts angegriffen wurden. Drei Schiffe wurden schwer beschädigt. Eines davon ist wahrscheinlich das Admiralschiff. Nach dem 19. Februar hat keine Beschießung mehr stattgefunden. Eines von den beschädigten Schiffen gehörte zur Klasse der „Queen Mary".

Weitere Beschießung der Dardanellenforts.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 25. d. Mts. mit: Zehn große Panzerschiffe haben gestern vormittags 10 Uhr ein Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts eröffnet. Das Feuer dauerte bis 5½ Uhr nachmittags. Dann zogen sich die Schiffe in der Richtung der Insel Tenedos zurück. Nach den gemachten Beobachtungen sind einige Schiffe des Feindes vom Agamemnon-Typ und zwei andere Panzerschiffe durch die von den Forts an der anatolischen Küste gefeuerten Schüsse **beschädigt** worden.

Der Angriff auf die Dardanellen.

Von einem Marinefachmann wird der Wiener „Neuen Freien Presse" geschrieben: „Vor kurzem wurde von französischer und englischer Seite ein energischer Angriff auf die Dardanellen angekündigt. Nun wurde er ins Werk gesetzt. In den letzten Tagen wurde die französisch-englische Mittelmeerflotte um zwei Schlachtschiffe verstärkt und den eingelaufenen Meldungen zufolge sind mindestens acht Schlachtschiffe, darunter wohl auch Dreadnoughts, am Kampfe beteiligt. Die Aufgabe, die sich die englisch-französische Flotte gestellt hat, ist sehr schwierig und undankbar. Es hätte militärisch nur sehr geringen Wert, wenn blos ein Teil der Dardanellenforts niedergekämpft würde. Ein wirklicher Erfolg ist erst dann erzielt, wenn die ganze Befestigungslinie von Grund aus zerstört ist. Das zeitweilige „Zumschweigenbringen" würde nicht genügen. Welche Arbeit aber da geleistet werden muß, zeigt schon ein Blick auf die Karte. Die Dardanellen haben eine Länge von 71 Kilometern und sind zwischen 1300 und 7400 Meter breit, doch entfernen sich die Ufer nur an wenigen Stellen auf über 4000 Meter. Die Schießentfernungen ermöglichen also überall eine erfolgreiche Mitwirkung der Mittelartillerie. Selbst kleinkalibrige Schnellfeuerkanonen können noch bedeutenden Schaden an schwach oder nicht gepänzerten Schiffsteilen anrichten. Mehrere Minenlinien zwingen zu vorsichtigem und langsamem Fahren. Eine nach dem Mittelmeer zu setzende Strömung von anderthalb bis vier Seemeilen wechselnder Geschwindigkeit und einige Untiefen erschweren die Schiffahrt auch zu normalen Zeiten. Da die Franzosen und Engländer scheinbar einen belagerungsmäßigen Angriff vorhaben, so ist mit einer lange dauernden, viele Opfer fordernden Aktion zu rechnen. Vorläufig sind nur die Außenforts beschossen worden, übrigens mit recht schwachem Erfolg. Erst nach ihrer Niederkämpfung kann die Flotte einlaufen und muß sich dann jedes Stück Weges mühsam erkämpfen. Bei Tage zerstörte Batterien können in der Nacht wieder instand gesetzt werden. Ebenso kann man neue Minenfelder auslegen. Nicht zu vergessen ist, daß in dem vielfach gewundenen Fahrwasser auch Torpedoboote Aussichten auf Erfolg haben. Die Wahrscheinlichkeit des Durchdringens des Angriffs ist also an sich gering. Aber selbst wenn das Marmarameer erreicht ist, ist die Aufgabe der englisch-französischen Flotte noch nicht beendet. Um die europäische von der asiatischen Türkei zu trennen, ist noch der gleichfalls stark befestigte Bosporus zu nehmen, was vielleicht noch schwieriger ist. Er ist zwar nur 28½ Kilometer lang, dafür aber nur 660 bis 3300 Meter breit. Fast jeder Schuß aus den Küstenwerken ist für ein durchfahrendes Schiff nahezu ein sicherer Treffer. Auch die Schiffahrts-Verhältnisse sind noch ungünstiger als in den Dardanellen."

* * *

Der Krieg in Ostafrika.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Die neueste Kolonialausgabe des „Standard" bestätigt, daß die **Schlacht bei Tanga** in Deutsch-Ostafrika eine Katastrophe gewesen ist. Die Schlacht dauerte vom 3. bis 5. November und endete mit einer **schweren Niederlage des britischen Landungskorps**, das aus einem arabischen und vier indischen Regimentern bestand. Erbeutet wurden 8 Maschinengewehre, 300 000 Patronen, 30 Telephonapparate, über 1000 Decken, viele Gewehre und eine große Menge Proviant.

Die Kämpfe in Südafrika.

Das „Reutersche Büro" meldet unterm 24. Februar: Südafrikanische Regierungstruppen besetzten gestern Garub östlich Lüderitzbucht.

Deutsche Flieger in Südwest.

Das Reutersche Büro meldet aus Garub (Deutsch-Südwestafrika): Gestern Abend warf ein Flugzeug 4 Bomben auf britische Truppen herab, durch die ein Offizier und 5 Mann verwundet wurden. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam aber.

Ein wachsamer Deutscher.

„Daily Mail" meldet aus Kapstadt vom 19. Februar: Als Regierungstruppen in Swakopmund landeten, explodierten mehrere Minen; ein Deutscher, der am Strande verborgen war, hatte sie zur Explosion gebracht und war geflüchtet.

* * *

Ein russenfeindliches Kabinett in Persien.

Nach Meldungen, die aus Teheran in Konstantinopel einlangten, ist die erwartete Änderung in der Zusammensetzung des Kabinetts durch den Eintritt des ehemaligen Ministerpräsidenten Ain ed Dauleh als Minister des Innern und Muhbir es Saltanehs als Justizminister in das Kabinett vollzogen worden. Das neue Ministerium ist gleichartiger, nationaler und besser geeignet, die Entschlüsse zu fassen, die die gegenwärtige Lage erheischt, um den englisch-russischen Intrigen ein Ende zu bereiten. Ain ed Dauleh ist ein Gegner der russenfreundlichen Partei und war seinerzeit auf Betreiben Rußlands von seinem Posten entfernt worden. Muhbir es Saltaneh hat in Deutschland studiert und sich als Generalgouverneur von Farsistan ausgezeichnet. Die hiesige Gesandtschaft hat ein amtliches Telegramm aus Teheran erhalten, worin die gemeldete Änderung in der Zusammensetzung des Kabinetts bestätigt wird, die umso bedeutungsvoller sei, als auch in der Besetzung des Ministeriums des Äußern eine Änderung eingetreten ist. Dieses Portefeuille wurde dem früheren Minister des Äußern Muavin Dauleh anvertraut, der wegen seiner russenfeindlichen Gesinnungen bekannt ist. Der Kabinettswechsel wird hier mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Politische Tagesschau.

Der König von Württemberg bei einer Rekrutenvereidigung.

Im Hofe der Prinz-Arnulfkaserne in München fand Mittwoch Vormittag eine feierliche Vereidigung von Rekruten sämtlicher Truppenteile des Standortes München statt, zu der sich auch König Ludwig eingefunden hatte. Der König begrüßte in einer Ansprache die jungen Mannschaften und wies auf den schweren und ehrenvollen Kampf hin, in dem das deutsche Volk gegen eine Welt von Feinden stehe, aus dem es aber, so Gott wolle, siegreich hervorgehen werde. Der Krieg sei noch nicht zu Ende, auch die jungen Mannschaften würden wohl noch alle vor den Feind kommen. Er erwarte, daß auch sie gleich ihren vor dem Feinde stehenden Brüdern dem guten Rufe der Bayern Ehre machen würden.

Über 2¼ Milliarden Gold in der Reichsbank!

Wie aus dem am 25. Februar zur Veröffentlichung gelangenden Reichsbankausweise schon heute bekannt wird, hat die Reichsbank in der letzten Bankwoche einen Goldzufluß aus dem inneren Verkehr von mehr als 27 Mill. Mark zu verzeichnen, sodaß der Goldbestand des Instituts auf mehr als 2255 Mill. Mark gestiegen ist. Die nächste Viertelmilliarde Gold wird hoffentlich in noch kürzerer Zeit als ihre Vorgängerin beigebracht werden. Es ist das ein-

dringende vaterländische Pflicht. Darum frisch ans Werk!

Bericht der Ansiedlungskommission.

Der übliche Bericht der staatlichen Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen ist soeben für 1914 im Abgeordnetenhaus erschienen. Der Kriegsausbruch hat natürlich auf die Tätigkeit der Kommission starke Wirkung ausgeübt. Von den Beamten wurden 19 höhere, 272 mittlere und 7 niedere zum Heeresdienst oder Dienst in der Heeresverwaltung einberufen, von 112 leitenden Gutsangestellten 29 durch den Kriegsdienst in Anspruch genommen. Auf allen Gütern machte sich außer dem Mangel an Arbeitskräften das Fehlen von Zuchttieren bemerkbar. Durch Vereinbarungen mit den Zuckerfabriken ist es gelungen, die Rübenanbaufläche der Ansiedlungsgüter für 1915 einzuschränken und die Anbaufläche für Getreide zu vergrößern. Der Güterankauf wurde ganz eingestellt. Der Landerwerb betrug im ganzen 14 640 Hektar, erreichte damit in den sieben Monaten fast den Gesamterwerb des Jahres 1910, in dem 14 898 Hektar gekauft worden sind. Der Kaufpreis aller 1914 erworbenen Ländereien betrug 25,89 Millionen.

Die Ersatzwahlen für den Reichstag.

Bis zum Zusammentritt des Reichstages am 10. März wird die Mehrzahl der seit Kriegsbeginn freigewordenen 10 Reichstagswahlkreise wieder besetzt sein. Durchgeführt sind die Ersatzwahlen bereits in 6 Wahlkreisen; es sind neugewählt die Abgg. Geck (Soz.) für Mannheim-Weinheim-Schwetzingen, Dr. Obkircher (ntl.) für Aurich-Wittmund Dr. Roesicke (kons.) für Czarnikau-Filehne, Stubbe (Soz.) für Hamburg 3 und Freiherr von und zu Franckenstein (Ztr.) für Eichstätt. Die Ersatzwahl im Wahlkreise Pinneberg-Segeberg findet am 27. Februar statt. Alleiniger Kandidat ist Stadtrat Carstens-Elmshorn (fortschr. Vp.). Der Tag für die Ersatzwahl im Wahlkreise Glatz-Habelschwerdt steht noch nicht fest. Alleiniger Kandidat ist Graf Magnis (Ztr.). Auch für die durch den Verlust der Reichsangehörigkeit des Abg. Weill im Wahlkreise Metz notwendige Ersatzwahl ist ein Tag noch nicht bestimmt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Wahlkreis mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse die Vollziehung der Wahl noch nicht bald erfolgen kann. Als erledigt zu betrachten ist auch das Mandat des Abg. Wetterlé im Wahlkreis Rappoltsweiler.

Der deutsche Wehrverein

hat in seiner Hauptversammlung im Reichstag folgendes Telegramm an Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches abgesandt: „Eurer kaiserlichen Hoheit, unserm siegreichen Heerführer, sendet die Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins den Ausdruck der aufrichtigsten Verehrung und Treue und den Wunsch weiterer glorreicher Waffentaten zum Heile des Vaterlandes. Deutscher Wehrverein gez. von Pilgrim-Baltazzi.“ Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches hat heute mit nachstehenden Worten geantwortet: „Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz läßt der Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins für das freundliche Gedenken und die guten Wünsche bestens danken. Im höchsten Auftrage von Behr, Kammerherr.“

Die „ungeheuren Hilfsquellen“ des Dreiverbandes.

Im englischen Unterhause sprach im Verlaufe der Erörterung über den Antrag, der kürzlich die Erklärung Lloyd Georges über das Finanzabkommen der Verbündeten billigte, Austen Chamberlain seine Zustimmung zu dem Plane aus und betonte die ungeheuren Hilfsquellen der Verbündeten. Lloyd George sagte dann: Diese ungeheuren Hilfsquellen sind von fast ausschlaggebender Wichtigkeit in diesem Kampfe. Unsere Hilfsquellen an Menschen und Geld sind größer als die des Feindes. Eine vollständige, kühne und entschlossene Anwendung dieser Hilfsquellen sowie der gesamten Kraft ist alles, was zum Siege notwendig ist.

Indianer-Unruhen.

Der Londoner „Daily News“ berichtet aus Newyork: Aus Denver wird gemeldet, daß in dem Indianerreservat an der Grenze des Staates Utah ernstliche Unruhen ausgebrochen sind. Ein Weißer wurde getötet. Die Stadt Bluff ist von kriegerischen Indianern umringt. Alle Verbindungen sind abgeschnitten. Truppenteile wurden zur Hilfe dorthin gesandt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25 Februar 1 5.

— Dem Prinzen Hohenlohe-Oehringen, der mit der Abordnung des deutschen Roten Kreuzes in Konstantinopel geweilt hat, ist vom Sultan der Großorden des Osmanjeordens verliehen worden.

— Außer dem General der Infanterie von Below, Oberbefehlshaber der 8. Armee, und dem General der Infanterie von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres, ist auch der Generalleutnant Kosch, Führer des 1. Armeekorps, anläßlich der Winterschlacht in Masuren mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden. Weiter wurden von Armeeführern, die sich in den letzten Kämpfen hervorgetan haben, Generalleutnant von Falk, Kommandeur der 2. Infanteriedivision, Generalmajor von Böckmann, Chef des Generalstabes des Oberkommandos der 8. Armee, Generalmajor Boësz, Kommandeur der 79. Reservedivision, und Generalmajor Mengelbier, Kommandeur der 3. Infanteriebrigade, durch Verleihung des Kreuzes der Komture mit Schwertern des königlichen Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet. Der Kaiser hat ferner dem Generaloberften von Plessen, Kommandanten des Hauptquartiers, die Schwerter zum Großkomturkreuz und zum Stern der Komture des Hausordens von Hohenzollern, dem Chef des Militärkabinetts, Frhrn. von Lyncker, dem Chef des Marinekabinetts, Admiral von Müller, und dem Chef des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rat von Valentini, die Schwerter zum Stern und Kreuz der Komture desselben Ordens verliehen. Weiter erhielten Generaladjutant General der Kavallerie Graf zu Dohna-Schlobitten und die Generalleutnants von Gontard und von Chelius die Schwerter zum Kreuz der Komture desselben Ordens und Gesandter, Wirklicher Geheimer Rat von Treutler und Leibarzt Dr. von Niedner die Schwerter zum Ritterkreuz desselben Ordens.

— Geheimrat von Liebig, der Dozent an der Hochschule Berlin, Direktor im kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung, ist in die Zivilverwaltung Belgiens nach Brüssel berufen worden.

— Der Generalsekretär der olympischen Spiele, Hauptmann Kurt Roesler, ist bei den letzten großen Kämpfen in Masuren gefallen.

Das Ende der Futtermittelnot.

Dieser Tage hielt der Chemiker Dr. Hans Friedenthal-Nikolassee im Verwaltungsgebäude des Bundes der Landwirte zu Berlin einen Vortrag über seine Erfindung, **aus Stroh Mehl, Brot und Futterkuchen für Vieh** herzustellen. Unter den Zuhörern befanden sich viele Abgeordnete, die den Aufsehen erregenden Ausführungen mit Interesse folgten und dem dringenden Wunsche Ausdruck gaben, im öffentlichen Interesse die Erfindung mit möglichster Beschleunigung in die Praxis umzusetzen, da hierdurch auch jetzt im Kriege die Volksernährung und die Erhaltung des Viehstandes sichergestellt würde. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

In Zeiten der Not und bei Belagerungen hat man von jeher versucht, mit aller Art Pflanzenstoffen den hungrigen Magen zu füllen. Sägespäne, Stroh und Strohmehl, Baumrinde und anderes mehr wurden dem Brote beigemischt. Der Nährwert dieser Stoffe in der bisher benutzten Art ist so gering, daß durch den Zusatz die Ausnutzung der wirklichen Nährmittel behindert wird. Vor vier Jahren sagte Verfasser, daß der einzige Grund, warum nicht alle Pflanzenteile der menschlichen Ernährung dienstbar gemacht werden konnten, **die Verpackung der Pflanzenzellen in Zellulosehäute** ist. Werden diese zerrissen, kann alles, was wächst, dem Menschen und den Tieren als Kraftquelle dienen, man muß nur sehen, daß der Zellinhalt zugänglich wird. Der Verfasser arbeitete ein Verfahren aus, welches gestattet, aller Art Pflanzenteile so fein zu mahlen, daß selbst Säuglinge in der Flasche das Produkt trinken und, wie sorgsamste Versuche bewiesen haben, auch vorzüglich ausnutzen. Darmkranke und Fiebernde können nach dem neuen Verfahren reichlich ernährt werden. Fütterungsversuche an Schweinen ergaben, daß diese Tiere ebenso wie der Mensch mit feingeriebenen Pflanzensubstanzen sich ernähren lassen. Strohpuder erwies sich sogar als ausgezeichnetes Futtermittel für Schweine. Das außerordentlich feine Strohmehl läßt sich durch Kochen mit Wasser und Zugabe von Salz und etwas Butter, eventuell etwas Pflanzenextrakt oder Fleischextrakt, in eine wohlschmeckende Suppe verwandeln, welche alles enthält, was der Mensch zur Ernährung braucht. Mit Kriegsmehl verbacken liefert Haferstrohmehl ein vorzügliches, gut nährendes und gutschmeckendes Gebäck. Viel leichter noch als für Menschennahrung ist die Verwandlung von Spreu, Stroh und anderem Abfall pflanzlicher Herkunft in gut nährendes Viehfutter. Wie wissenschaftliche Feststellungen lehren, enthält Stroh ebenso viel Nährstoffe und Stärkewert als etwa Kartoffeln; Hafer- und Gerstenstroh bedeutend mehr. Die wichtigen Salze sind in bedeutender Menge im Stroh enthalten. Schweine, Pferde und Hühner können in der neuen Form mit Stroh ernährt werden, wenn die geeignete Futterbeschaffenheit durch Backen des feingemahlenen Produktes erreicht wird.

Die Technik des allerfeinsten Mahlens von Stroh und Abfallstoffen erfordert einige Kenntnisse, welche unschwer gelehrt werden können, ohne deren Mitteilung aber nur Mißerfolge erreicht werden. Es müßte eventl. eine Auskunftsstelle geschaffen werden, welche jedem Landwirt ermöglichen soll, die Mahlungen an Ort und Stelle mit den üblichen Mühlen vorzunehmen. Weiten Transport vertragen diese billigen Produkte nicht, höchstens Wassertransport. Daher empfiehlt sich die Herstellung des Strohmehls an Ort und Stelle, was auch unschwer durchführbar ist. Der Preis des Zentners Abfallstoff wird sich durch das Feinmahlen um etwa 1 Mark erhöhen. Im großen wird das Mahlen allerdings bedeutend billiger und vielleicht 50 Pf. für den Zentner betragen. Rechnen wir den Zentner Stroh mit 1,20—2,00 Mark und das Mahlen mit 1 Mark, so kostet 1 Zentner Strohmehlpuder etwas mehr als 3 Mark, im Kleinen hergestellt, — gegenüber einem Haferpreis von etwa 13 Mark. Daß so kostbares Material, wie jetzt das Stroh geworden ist, nicht als Streu mehr auf den Düngerhaufen kommen darf, leuchtet ein. Wir brauchen Suppen, Brot für Menschen und Futter für Pferde, Schweine und auch für Hühner. Welche Bedeutung die Ausnutzung aller pflanzlichen Abfallstoffe für Nahrung von Mensch und Vieh auch über die Kriegszeit hinaus behalten wird, sollte jedem Verständigen einleuchten. Die Grundstücke werden erhöhten Wert behalten auch in Zukunft, und unsere Feinde werden mit Schrecken sehen: Deutschland läßt sich nicht aushungern!

Ausland.

Oporto, 24. Februar. Auf den Führer der portugiesischen Demokraten, Alfonso Costa, wurden zwei Revolverschüsse abgefeuert. Costa wurde leicht verletzt. Der Attentäter wurde festgenommen. Es ist ein 14jähriger Student namens José Silva.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 22. Februar. (Vollständig niedergebrannt) ist das ganze Oberförstereigebäude Lindenbusch. Sämtliche Möbel und Hausgeräte sind mitverbrannt.

e **Freystadt**, 25. Februar. (Kriegssitzung der Stadtverordneten.) Magistrat und Stadtverordnete beschlossen, Brotmarken auszugeben. Die Kontrolle in den acht Bezirken, in welche die Stadt eingeteilt, übernehmen die Stadtverordneten. Der Preis für ein Pfund Roggenmehlgebäck wurde auf 16 Pfg. und für Weizenmehlgebäck auf 30 Pfg. festgesetzt. Es sollen große Reis- und Graupenmengen angekauft und an die Bürger abgegeben werden; etwa übrigbleibende Vorräte sollen an hiesige Kaufleute abgelassen werden, wenn sie sich verpflichten, das Pfund Reis mit 45 Pfg., Graupen mit 35 Pfg. zu verkaufen. Gutsbesitzer Schneider wurde auf weitere 6 Jahre als Beigeordneter gewählt.

Schlochau, 25. Februar. (Landwirtschaftliche Vorträge.) Am Sonnabend den 20. d. Mts. hielt Herr Endemann-Danzig, Leiter des landwirtschaftlichen Büros für Stickstoffdünger, in Schlochau im Gasthof Jahnke mehrere belehrende Vorträge über Landwirtschaft, an welchen sich eine große Anzahl Landwirte, Landlehrer und Förster beteiligte. Die Vorträge begannen um ½10 Uhr vormittags und kamen am Vormittag die beiden Themen: „Die land- und volkswirtschaftliche Bedeutung der künstlichen Düngemittel“ und „Die bestmöglichste Verwertung unserer Wirtschaftsdünger“ zur Besprechung. Am Nachmittag behandelte Herr Endemann zunächst die Frage: „Welche wirtschaftlichen Veränderungen bringt der Krieg für die landwirtschaftlichen Betriebe und wie müssen wir uns gegen den englischen Aushungerungsplan einrichten?“ Im Anschluß daran fand ein Lichtbilder-Vortrag statt über die Herstellung der künstlichen Düngemittel.

Dirschau, 24. Februar. (Beisetzung.) Die heutige Beisetzung des verewigten Kommerzienrats und Beigeordneten der hiesigen Stadt, Muscate, zeugte durch die zahlreiche Teilnahme aus Stadt und Land von der Achtung und Liebe, die sich der Entschlafene erworben hatte. Neben den Vertretern der Kreis- und städtischen Behörden waren u. a. anwesend Vertreter des Vereins ostdeutscher Industrieller und des Kesselrevisionsvereins, die Herren Konsul Sieg, Kommerzienrat Goldfarb, Syndikus Dr. John und Direktor Münster. Pfarrer Engelbrecht hob in seiner ergreifenden Trauerrede hervor, daß der Verewigte das allgemeine Wohl gefördert und stets ein warmes Herz und eine offene Hand für die Wohlfahrtsvereine, für die flüchtenden Ostpreußen und für alle Armen und Bedrängten gehabt habe. Drei Salven, abgegeben von der Gewehr-Abteilung des Kriegervereins, ehrten den Mitkämpfer von 1870/71.

Frauenburg, 24. Februar. (Anläßlich des Todes des Dompropstes Dr. Dittrich) ist dem Domkapitel vom Kaiser folgendes Telegramm zugegangen: „Berlin, 23. Februar. Dem Domkapitel spreche ich zu dem Ableben des um Kirche und Vaterland hochverdienten Propstes Dr. Dittrich mein wärmstes Beileid aus. Wilhelm R.“

Insterburg, 23. Februar. (9000 Mark gestohlen) wurden einem hiesigen Hotelbesitzer in der Zeit zwischen dem 21. und 23. Februar aus dem Schlafzimmer (5000 Mark in Tausendmarkscheinen und 4000 Mark in Hundertmarkscheinen).

Königsberg, 24. Februar. (Zeitungsverbot.) Der Gouverneur von Königsberg hat an die hiesige sozialdemokratische „Volkszeitung“ folgendes Verbot erlassen: „Sie haben in der Nr. 36 vom 22. Februar 1915 entgegen den Ihnen bekannten Bestimmungen des stellvertretenden Generalkommandos 1. A.-K. vom 9. Oktober 1914 an die Nachricht über das Gesamtergebnis der Schlacht in Masuren parteipolitische Ausführungen geknüpft, die geeignet sind, die Einigkeit des deutschen Volkes zu stören. Das Erscheinen der „Königsberger Volkszeitung“ wird infolgedessen hierdurch vom 24. d. Mts. bis zum 16. März d. Js. einschließlich verboten.“

Tilsit, 24. Februar. (Sechs Söhne) von acht, außerdem den Schwiegersohn im Felde hat unser Mitbürger Herr Eduard Krink, der seinerzeit die Feldzüge von 1863 und 1870/71 mitgemacht hat. Drei seiner Söhne stehen, nach der „Tils. A. Ztg.“, im Westen, der eine als Wachtmeister-Leutnant, einer als Unteroffizier, der dritte als Landsturmmann. Drei stehen gegen den Feind im Osten, ebenso der Schwiegersohn, einer als Vizewachtmeister, einer als Lazarettinspektor, der letzte befindet sich noch in der Ausbildung. Der Schwiegersohn ist Landsturm-Pionier. Bisher ist von allen sieben noch niemand verwundet worden. Die beiden nicht bei der Fahne stehenden Söhne sind Beamte bezw. Lehrer und als dienstlich unabkömmlich erklärt.

Hohensalza, 24. Februar. (Reifeprüfung.) Heute haben am hiesigen königlichen Gymnasium sieben Oberprimaner die Prüfung bestanden. Zwei von ihnen wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

d **Strelno**, 25. Februar. (Stadtverordnetensitzung.) Anstelle des Dr. Cieslewicz wurde Kaufmann Fritz Ritter zum Stv.-Vorsteher gewählt. Bürgermeister Bethke stellte im Jahresbericht die wirtschaftliche Lage der Stadt trotz des Krieges als verhältnismäßig günstig dar. Der Haushaltsplan schließt wie im Vorjahre mit je 96 000 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. An Notgeldscheinen sind von der Stadt 15 400 Mark in Zweimark-, Einmark- und Fünfzigpfennig-Stücken ausgegeben worden. Die Umlaufzeit dauerte von Mitte August bis Anfang November. Die Ausgabe des Notgeldes hat auch hier zur Erleichterung des Geldverkehrs in hohem Maße beigetragen.

g **Gnesen**, 24. Februar. (Verschiedenes.) Der Pferdebestand des hiesigen Landgestüts — gegen 250 Tiere — ist bereits auf die Stationen in der Provinz, deren es gegen 70 gibt, verteilt worden. — Von dem Recht, die Mehlvorräte unter zwei Zentner zählen zu lassen, hat unsere Stadt als eine der ersten Gebrauch gemacht. Die Zählung hat rund 625 Zentner Mehl ergeben. — In sträflicher Weise mit einem geladenen Revolver in der hiesigen Kathedrale hat der 14jährige Gymnasiast S. während der Andacht gespielt. Plötzlich entlud sich die Waffe, und das Geschoß streifte das eine Auge des Schulknaben Hamling. Der Verletzte wurde sofort in ärztliche Behandlung nach Posen gebracht. Der Arzt hofft, ihm die Sehkraft zu erhalten.

Posen, 24. Februar. (Wiederwahl des Oberbürgermeisters.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte den Oberbürgermeister, Geheimrat Dr. Wilms, auf weitere zwölf Jahre zum Oberbürgermeister.

Posen, 25. Februar. (Die Trauerfeierlichkeit anläßlich des Todes des Erzbischofs.) Die Leiche des verstorbenen Erzbischofs ist am Sonntag einbalsamiert und dann im großen Empfangssaale des erzbischöflichen Palais zwischen Blumen und Blattpflanzen aufgebahrt worden. Der Saal ist stilvoll dekoriert, der Sarg mit Leuchtern umstellt. Barmherzige Schwestern halten die Totenwacht. Dem Sarge gegenüber ist ein Altar aufgestellt, an dem vormittags heilige Messen für den Verstorbenen gehalten werden. Das Gesicht des Erzbischofs ist auch im Tode wenig verändert. Die markanten und charakteristischen Züge fallen auch jetzt noch auf. Der Domplatz ist ungeheuer belebt. Tausende drängen sich heran und erscheinen vor dem Sarge, um ein letztes Gebet für den Verstorbenen zu verrichten. Gestern nachmittags 2 Uhr traf Kardinal-Erzbischof von Hartmann aus Köln hier ein und hat im erzbischöflichen Palais Wohnung genommen. Um ¼4 Uhr stattete ihm das Domkapitel von Posen einen Besuch ab. Um ¾4 Uhr gingen das Domkapitel von Posen und Gnesen und die Geistlichkeit in Prozession nach dem Palais. Die erste Einsegnung nahm der Kardinal vor und führte auch die Exportation nach dem Dome. Bevor diese begonnen, spielte auf dem Platze vor dem erzbischöflichen Palais eine Militärkapelle, die das Gouvernement zuvorkommend zur Verfügung gestellt hatte, Trauerweisen. Unter dem Geläute der Domglocken und der Kirchen der Stadt setzte sich mit dem Gesang des Miserere der Trauerzug in Bewegung durch die spalierbildenden Brüderschaften und Gewerkschaften. Vor dem Sarge, der von Geistlichen getragen wurde, schritten die Geistlichkeit, die Domkapitel, die Bischöfe Klosko-Gnesen, Klunder-Pelplin und dann der Offiziant Kardinal von Hartmann mit seiner Assiste, die Geistlichkeit in Chorkleidung, die Domherren in Mantolet und die Bischöfe im Ornat und mit Mitra. Hinter dem Sarge schritten die Familienmitglieder des Verstorbenen und dann die Behörden, unter ihnen der Oberpräsident mit seinen Räten, sowie Deputationen der Vereine und Bürgerschaft. Im Dome wurde der Sarg auf den hohen, schwarz ausgelegten Katafalk gestellt und hierauf die Totenvesper gesungen. Ein Neffe des verstorbenen Erzbischofs, Dekan und Propst Okoniewski aus Brin, zeichnete dann in der Leichenrede ein Bild des arbeits- und segensreichen Lebens des Verstorbenen. Mit dem Gesang der Salve regina schloß die gestrige Feier. — Heute Vormittag 11 Uhr erfolgte in der erzbischöflichen Gruft der Marienkapelle im Dome zu Posen die feierliche Beisetzung der Leiche des Erzbischofs Dr. Likowski. Die Trauerrede hielt Domherr Hozakowski.

Stolp, 22. Februar. (Vierzehn Schafe erwürgt) hat nachts auf dem zum Dominium Blankenfelde gehörigen Vorwerk Bober ein Schäferhund. Der Hund war an der Kette unruhig geworden; deshalb wurde er vom dortigen Schäfer in den Schafstall gesperrt, wo er alsdann sein Vernichtungswerk verrichtete.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergehen muß: **Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!** Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, sorget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil **Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen**, ja **unerschöpflich** ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidende Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Daheimgebliebenen wird Kleineres, aber nicht Unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsanleihe! Helfet die Lauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eigenen Interessen wahrt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen!

Aufgelegt werden fünfprozentige Reichsschatzanweisungen und eine fünfprozentige Reichsanleihe, erstere mit durchschnittlich fünfjähriger Laufzeit, letztere auf zehn Jahre unkündbar. Wie noch bemerkt sei, hat die Zeichnung auf die 2. Kriegsanleihe bis zum 19. März, die Zahlung bis zum 14. April als ersten Termin zu erfolgen.

Die weiteren Bedingungen der 2. Kriegsanleihe finden die Leser im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer dieser Zeitung.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Bankbeamter, Ersatzreservist Ernst Krause aus Danzig (Res.-Inf.-Regt. 21); Seminarist, Kriegsfreiwilliger Fritz Dombrowski aus Schmentau, Kreis Marienwerder (Inf. 129); Bautechniker, Einjährig-Kriegsfreiwilliger Fritz Belau aus Freystadt (Inf. 152); dritter Geschäftsführer und juristischer Beirat der Deutschen Gesellschaft für innere Kolonisation in Berlin, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Dr. jur. Otto Neutze (Ul. 4), Sohn des Geheimen Regierungs- und Landesökonomierats a. D. Heinrich Neutze-Berlin; Leutnant im Jäger-Bat. 7 Fritz Müller, kommandiert zu einer Feldflieger-Abteilung, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, der einzige Sohn des Oberstleutnants Müller in Danzig; Fähnrich im Pionier-Regt. 23 Heinz Neufeldt, Sohn des Regierungs- und Gewerberats H. Neufeldt in Marienwerder; der Präparandenlehrer Artur Nimke aus Schwetz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Rittmeister bei den 9. Ulanen von Hennigs, Sohn des Generalleutnants von Hennigs, des stellv. Gouverneurs der Festung Graudenz. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Unteroffizier Marian Chojnowski aus Lessen, Kreis Graudenz (Res.-Inf. 21); Richtkanonier Ernst Mielke aus Thorn (Fußart. 1); Eisenbahnvorsteher Voigt-Strasburg; Gefreiter Artur Mech (Pion. 17); Hornist, Gefreiter Franz Schmidt (Inf. 61); Zimmermann, Gefr. Heinrich Gehrke-Hammerstein (Res.-Inf. 21).

— (Personalien in der Armee.) Befördert: Oberleutnant Pierer im Fußart.-Regt. Nr. 11 zum Hauptmann; die Leutnants Kropp und Lemke im Inf.-Regt. Nr. 21, Freyer, Pflugradt, Giese, von Wobeser und Warnstedt im Inf.-Regt. Nr. 61, Feldt (Kurt) im Ul.-Regt. Nr. 4, von Schütz und Promnitz im Feldart.-Regt. Nr. 81, Krey, Schulteß (Theodor) und Hildebrand im Fußart.-Regt. Nr. 11, Karrasch im Pion.-Bat. Nr. 17 zu Oberleutnants.

— (Ordensverleihung.) Dem Generalmajor z. D. Heye, bisher Kommandant des Truppenübungsplatzes Gruppe, ist der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Dem Landes-Ökonomierat Steinmeyer-Grabowo, bisher Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, ist der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— (Der westpr. Provinzialrat) ist zu einer Sitzung zum 11. März nach Danzig einberufen.

— (Melasse-Fragen.) Mehrfach ist die Frage aufgeworfen worden, ob Rohzuckerfabriken die den Melasse-Entzuckerungsanstalten verkaufte Melasse bis zum 15. März unverkürzt und später insoweit weiterliefern müssen, als sie nicht von der Bezugsvereinigung in Anspruch genommen wird. Diese Frage ist ebenso zu bejahen, wie die weitere Frage, ob den Entzuckerungsanstalten für Melasse, die sie vor dem Inkrafttreten der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 gekauft haben und die an die Bezugsvereinigung geliefert wird, nach § 281 B. G.-B. ein Anspruch auf den Preisunterschied zwischen dem von der Bezugsvereinigung gezahlten Preise zusteht.

— (Der Vaterländische Frauenverein Thorn-Mocker) hielt am Mittwoch eine Mitgliederversammlung ab. In dem vom Schriftführer, Pfarrer Heuer, erstatteten Jahresbericht heißt es: In der ersten Hälfte des Jahres arbeitete unser Verein in altgewohnter Weise: Schwester Margarete Tiergart nahm sich der Armen und Kranken an und leitete den Jungfrauenverein, Schwester Marie Kömmler leitete den Kleinkinderhort in der Gerechtestraße und Frl. Gensch den in der Bornstraße. Da brach in den ersten Augusttagen der Krieg aus und stellte uns vor neue Aufgaben und Schwierigkeiten; die beiden Schwestern wurden vom Mutterhause abgerufen (Schwester Margarete pflegt Typhuskranke im Lazarett zu Pr. Stargard, Schwester Marie solche im Diakonissenhause hier), die Räume der beiden Kleinkinderhorte für Einquartierung und Schulzwecke gebraucht. Daher mußten die Horte bis auf weiteres ihre Tätigkeit einstellen, und die Armen- und Krankenpflege konnte lediglich mit Unterstützung des Gemeindehelfers betrieben werden. Ein Sommerfest konnten wir natürlich nicht veranstalten; damit aber versiegte unsere Haupteinnahmequelle, während die Ausgaben gewaltig stiegen. Getreu unseren Satzungen beteiligten wir uns in Gemeinschaft mit dem Vaterländischen Frauenverein an der Kriegsfürsorge. Wir gaben 500 Mark für Erquickung durchkommender Truppen auf den Bahnhöfen Thorn und Thorn-Mocker und stellten persönliche Kräfte für diese Arbeit. Wir kauften größere Mengen Wolle und ließen sie zu Strümpfen u. dgl. für die im Felde stehenden Soldaten verstricken; wir unterstützten zugleich durch den Stricklohn arme Frauen. Ferner versandten wir zu Weihnachten Pakete ins Feld für 200 Mann. Leider hat man von der Mitarbeit unseres Vereins, als die gesamte Kriegsfürsorge in der sog. Thorner Kriegswohlfahrtspflege zusammengefaßt wurde, keinen Gebrauch gemacht, obwohl wir uns auf eine dahingehende Aufforderung hin gern dazu bereit erklärten und vermöge unserer genauen Kenntnis der Verhältnisse besonders in der Familienpflege hierbei gute Dienste hätten leisten können. Über der Arbeit für unser Heer haben wir unsere sonstigen Aufgaben nicht versäumt. Zu Weihnachten unterstützten wir wieder eine Anzahl armer Witwen und das ganze Jahr hindurch sonstige Arme und Kranke. Unsere Jahreseinnahme betrug 1888 Mark, abzüglich des Bestandes vom Vorjahre, unsere Jahresausgaben 2724 Mark, sodaß wir mit einem Fehlbetrage von 836 Mark in das neue Jahr eingetreten sind.

— (Lichtbildervorträge.) Wie bereits mitgeteilt, sollen zum besten des Roten Kreuzes (Soldatenfürsorge) in der altstädt. evangel. Kirche am Sonntag den 7. März, abends 6 Uhr, und Montag den 8. März, abends 8 Uhr, Kriegslichtbildervorträge stattfinden. Herr Pfarrer Jacobi will Lichtbilder vom östlichen Kriegsschauplatz vorführen. Gemeindegesänge, auf der Orgel begleitet, Gesangsvorträge von Frau Agnes Kuschkowitz und Deklamationen sollen sie umrahmen. Der Eintritt ist für jedermann frei, doch werden Spenden für das Rote Kreuz von Damen eingesammelt werden.

— (Der Turnverein „Jahn" Thorn-Mocker) hält morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, im Goldenen Löwen eine Hauptversammlung ab, in der auch Anmeldungen neuer Mitglieder zum Beitritt entgegengenommen werden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Ungenannt 10 Pfg., Fortifikations-Bauabschnitt SW, gesammelt von den Armierungsarbeitern 38,63 Mark, Abschnitt Ostdetachement Lubicz, gesammelt vom Büro und den Arbeitern des Abschnitts 18,10 Mark, zusammen 56,73 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 094,27 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: F. E. W. 20 Mark, Frau Maria Gänshirt 2 Mark, Schlossermeister Marquardt 20 Mark, Sühnegeld (Wohnungsangelegenheit), eingezahlt durch Herrn Czarnecki 4 Mark, unbekannter Geber 19 Mark, 4. Landwehrbatterie Fußart.-Regts. 11 60,25 Mark, zusammen 125,25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 318,40 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 1 Kopfschützer; Frl. Herma Kämmereit 2 Bücher für Lazarette; Ungenannt 3 Kopfschützer, 1 Paar Pulswärmer; Frauenverein Thorn-Mocker 12 Paar Strümpfe, 2 Kopfschützer, 10 Paar Fußlängen, 1 Leibbinde, 1 Schal, 4 Halsbinden, 3 Paar Handschuhe; Frau von Blücher-Ostrowitt 22 Paar Fußlappen, 3 Dutzend Taschentücher, 7 Paar Strümpfe, 7 Paar Fußlängen, 2 Paar Pulswärmer, 1 Paar Handschuhe, 2 Kopfschützer, 6 Schals, 12 Brustschützer; Ungenannt 7 Paar Strümpfe; Ungenannt 1 Schal, 1 Paar Handschuhe. — **Für den Hauptbahnhof:** Fleischermeister Rapp 30 Paar Würstchen; Laedel Wurstsuppe und Grützwurst; Frau Silbermann (Seglerstraße) 7 Pfund Würstchen.

Sammelstelle bei Frau Oberbürgermeister Hasse, Brombergerstraße: Von der Zigarrenhandlung Ad. Schulz (Culmerstraße) 1 Kiste Zigarren und 500 Zigaretten, von der Kurzwarenhandlung Alb. Fromberg ein Posten Taschentücher, Frl. Fehlauer 1 Mark, Ungenannt 2 Mark, Ungenannt 1 Käse.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Auf das uns betreffende „Eingesandt" erwidern wir folgendes:

Zu Beginn des Krieges wurden unsere Milchverkäufer bis auf einen zur Fahne einberufen, die Pferde mußten der Militärverwaltung zum Ankauf gestellt werden. Ein Ersatz war nicht zu bekommen, da auch diejenigen Leute, die vorläufig vom Militärdienst frei blieben, zu Armierungsarbeiten herangezogen wurden. Außerdem eignet sich nicht jeder beliebige Arbeiter zum Milchverkäufer. Mocker und besonders die nächste Umgebung der Zentral-Molkerei war bis Mitte September mit außerordentlich starker Einquartierung belegt. Die Soldaten haben bei der großen Hitze Tausende Liter Milch täglich verzehrt, zumal der Schnapsgenuß verboten war. Schon damals stellte sich infolge der Viehabschaffung und Bahnsperren vorübergehend eine Milchknappheit ein, die uns nicht gestattete, den Wagenbetrieb wieder einzurichten. Bei unserem ausgedehnten Netz von eigenen Läden und Verkaufsstellen in der Innenstadt und der Bromberger Vorstadt wurde das Fehlen der Wagen in diesen Stadtteilen von unserer Kundschaft nicht allzu hart empfunden. Anders war es in der Jakobsvorstadt und einem Teil von Mocker. In diese Stadtteile haben wir, sobald es unser Milchquantum zuließ, wieder Verkaufswagen geschickt. Vom 11. September bis 24. Oktober hat unser Verkaufswagen wieder die Jakobsvorstadt befahren. Dann mußten wir den Wagenbetrieb einstellen, weil der eben erst eingearbeitete Verkäufer zum Militär eingezogen wurde und die Milchknappheit immer mehr zunahm. Wir haben wiederholt die Absicht gehabt, eine Verkaufsstelle auf der Jakobsvorstadt einzurichten, wie wir es inzwischen in Mocker gemacht haben, mußten aber die Ausführung wegen Milchmangels immer wieder zurückstellen. Da auch die Weier'sche Molkerei und Ostichau den Wagenbetrieb in der Jakobsvorstadt nicht mehr aufrecht erhalten, wird unser Laden in der Zentralmolkerei direkt überlaufen. Damit jeder etwas bekommt, sind wir gezwungen, das vorhandene Milchquantum einzuteilen.

Was nun die großen Buttermengen, von denen in unserer Annonce die Rede war, anbetrifft, so werden diese nicht in den städtischen Molkereien, die alle oder den größten Teil der Milch verkaufen, hergestellt. Die Molkereien großer und größerer Städte sind auch in Friedenszeiten auf den teilweisen Zukauf ihres Butterbedarfs angewiesen, wenigstens in den milchknappen Wintermonaten. Umsomehr ist dies jetzt der Fall in den Grenzfestungen wie Thorn, das infolge der größeren Besatzung und der vielen Lazarette einen gesteigerten Milchbedarf hat; eins kann nur mit der eingelieferten Milch gemacht werden: entweder wird sie zu Sahne, Butter und Käse verarbeitet oder als Frischmilch verkauft. Da auch wir der Ansicht sind, daß es wichtiger ist, die Zivil- und Militärbevölkerung Thorns in erster Linie mit Milch zu versorgen, haben wir schon seit Beginn des Krieges die Milchverarbeitung eingestellt, selbst Schlag- und Kaffeesahne wird seit Monaten nicht mehr hergestellt.

Es gibt aber Tausende von ländlichen Molkereien, die sämtliche Milch zu Butter verarbeiten müssen, da zum Frischmilchverkauf keine Gelegenheit ist. Um diese Buttermengen handelt es sich in unserer Annonce. Diese Molkereien erhalten ihre Milch fast ausnahmslos mit den Fuhrwerken der Lieferanten, sind also nicht von Bahnsperren beeinflußt. Die milchknappe Jahreszeit ist vorüber, die frischmilchend werdenden Kühe geben wieder mehr Milch und in einigen Monaten beginnt die Weidezeit. Wenn wir also in den milchknappen Wintermonaten keinen Mangel an Butter gehabt haben, so ist dieser jetzt erst recht nicht mehr zu erwarten, auch dann nicht, wenn die ländlichen Molkereibetriebe seitens der maßgebenden Behörden angewiesen würden, die Butterherstellung einzuschränken und einen Teil ihrer Milch in die milchbedürftigen größeren Städte zu liefern.

Wir haben uns gefreut, daß das „Eingesandt" uns Gelegenheit gegeben hat, an dieser Stelle einige Aufklärungen über die schwierige Lage, in der sich die hiesigen Molkereien befinden, zu bringen und sind zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Zentral-Molkerei Thorn.



Pater Wladimir Ledochowski, der neue Jesuitengeneral.

Als Nachfolger des im August vergangenen Jahres verstorbenen bayerischen Paters Wernz ist der Pole, Pater Wladimir Ledochowski, zum Jesuitengeneral gewählt worden. Pater Ledochowski ist ein Mitglied der bekannten gräflichen Familie, der der bekannte Erzbischof von Gnesen entstammt; er ist ein geborener Österreicher und Sohn des in Bozen wohnenden Grafen Kasimir Ledochowski. Eine seiner Schwestern ist in Krakau Nonne und eine zweite Stiftsdame eines adligen Damenstiftes in Brünn. Pater Ledochowski steht im Alter von 49 Jahren.

Mannigfaltiges.

(Die Brotmarken) sind auch in allen kaiserlichen Hofhaltungen Berlins und Potsdams eingeführt. Es entspricht dem Willen der höchsten Stellen, daß auch für sie die Vorschriften der Brotmarken als maßgebend angesehen werden.

(Verstadtlichung der Berliner Elektrizitätswerke.) Der Magistrat der Stadt Berlin hat die Verstadtlichung und die Übernahme der Berliner Elektrizitätswerke beschlossen.

(Wegen Veruntreuung von Gemeindegeldern) in Höhe von 100 000 Kronen wurde der Bürgermeister der Gemeinde Nusle in Böhmen, Josef Weselik, und mehrere Gemeindebeamte verhaftet. Der Bürgermeister vergiftete sich.

(Der Kinderbrief Kaiser Franz Josefs.) Ein Brief Kaiser Franz Josefs an die Kinder seiner Monarchie, den österreichische Blätter verbreiteten, stellt sich als erdichtet heraus. Aus Wien wird gemeldet: Mehrere in- und ausländische Zeitungen haben den Text eines angeblichen Briefes des Kaisers Franz Josef an die Kinderwelt seines Reiches veröffentlicht. Es sei festgestellt, daß ein solcher Brief nicht existiert.

(Wie es geschah.) Eine niedliche Episode spielte sich in Charlottenburg nach der „Neuen Zeit" ab, als Knaben der Gemeindeschule sich nach Schulschluß auf der Straße über den Sieg unterhielten. Standen da eine Anzahl 10 bis 12jähriger Jung-Charlottenburger in einer Gruppe zusammen und besprachen die ihnen von ihren Lehrern gemachten Mitteilungen über die große Schlacht in Ostpreußen. Wie es so immer der Fall ist, führte einer der kleinen Kerle das große Wort und erklärte: „Unser Kaiser war auch dabei". Als darauf einer seiner Kameraden zweifelnd den Kopf schüttelte, rief der kleine Maulheld: „Willem, weeste denn det nich? Hindenburg hat nachts an den Kaiser telegraphiert: „Lieber Kaiser, et is alles fertig, et kann losjehn!" Der Kaiser det Telejramm kriejen, aus dem Bett springen, in 'nen Blitzzug rin, hinfahren, allens alemieren und de Russen verhauen, war allens eens." — Stolz erhobenen Hauptes strebte dann Maxe den heimischen Penaten zu.

Neueste Nachrichten.

Bestätigung der Versenkung eines englischen Transportschiffes.

Berlin, 26. Februar. Dem „Lokalanz." zufolge meldet der Mailänder „Corriere della Sera" aus London: Nach einem Telegramm aus Eastbourne (Beachy Head) an Lloyd ist am 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, einige Seemeilen vom Damm von Eastbourne ein Dampfer mit 1800 Mann untergegangen.

Liste der gefangenen Generale.

Berlin, 26. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In den russischen amtlichen Mitteilungen wird die Ausdehnung der Niederlage der Winterschlacht in Masuren entweder verschwiegen oder zu verdunkeln versucht. Auf diese Ableugnungen näher einzugehen, erübrigt sich. Als Beweis der Niederlage mag nur folgende Liste der Dienststellungen der gefangenen Generale dienen: Vom 20. Armeekorps der kommandierende General, der Kommandeur der Artillerie, die Kommandeure der 28. und 29. Infanterie-Division und der 1. Infanterie-Brigade der 29. Infanterie-Division. Der Kommandeur dieser letzteren Division ist bald nach der Gefangennahme seinen Verwundungen erlegen. Vom 3. Armeekorps der Kommandeur der 27. Infanterie-Division und von dieser Division die Kommandeure der Artillerie und der 2. Infanterie-Brigade, von der 53. Reserve-Division der Divisionskommandeur und der Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, von der 1. sibirischen Kosaken-Division ein Brigade-Kommandeur.

Enver Pascha Ritter des Eisernen Kreuzes.

Frankfurt a. M., 26. Februar. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Der Kaiser verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha das Eiserne Kreuz. Enver dankte dem Kaiser telegraphisch in wärmsten Worten.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Februar. Nach glaubwürdiger Privatmeldung aus Bagdad griff eine kleine türkische Kavallerie-Kolonne einen feindlichen Proviantzug, der gegen Kuaib im Süden von Korna strebte, an, brachte ihm 12 Tote und eine große Zahl von Verwundeten bei und erbeutete große Mengen von Kriegsmaterial. Die Türken hatten nur einen Verwundeten.

Unruhe in der englischen Arbeiterschaft.

London, 26. Februar. „Daily News" sagt zu der Unruhe in der Arbeiterschaft, die sich über das ganze Land ausbreitet, die hauptsächlichste Ursache dafür sei das Steigen der Lebensmittelpreise. Die Bewegung mache sich auch in der ländlichen Arbeiterbevölkerung stark fühlbar. Unter den Werkarbeitern wird über die Einführung eines neuen Lohntarifs verhandelt.

Verbannung polnischer Händler.

Petersburg, 26. Februar. „Rußkoje Slowo" meldet aus Warschau: 140 Juden und 40 Polen sind unter der Anschuldigung, daß sie mit der deutschen Intendantur Geschäfte gemacht hätten, im Verwaltungswege nach Sibirien verbannt worden.

Berlin, 26. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Am Getreidemarkt war heute reichlicheres Angebot von Gerste zu bemerken. Man forderte und bezahlte für Lokoware 512 Mark, für rollende Ware 495–502 Mark. Mais wurde mit 540–580 Mark gehandelt. An sonstigen Futtermitteln waren neue Zufuhren nicht eingetroffen, auch ist die Verteilung von Hafer an die Fouragehändler nach dem Gesetz geregelt. Am Mehlmarkt hat das Geschäft bedeutend nachgelassen, da die Versorgung der Bäcker mit Mehl nunmehr vollständig durch die Stadt erfolgt. Für Weizenmehl bezahlte man 46 Mark, für Roggenmehl 45 Mark bis 45,50 Mark. — Wetter: schön.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 24. Februar 1915.

Zum Verkauf standen: 513 Rinder, darunter 280 Bullen, 43 Ochsen, 190 Kühe und Färsen, 1950 Kälber, 755 Schafe, 16 424 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	58–60	97–100
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52–55	87–92
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48–50	84–88
e) geringe Saugkälber	37–45	67–82
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240–300 Pfd. Lebendgewicht	88	110
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200–240 Pfd. Lebendgewicht	82–88	102–110
d) vollfleischige Schweine von 160–200 Pfund Lebendgewicht	76–84	95–105
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	66–76	83–95
f) Sauen	78–80	97–100

Marktverlauf: Vom Rinderauftrieb blieb ein Teil unverkauft. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war nicht ganz auszuverkaufen. — Der Schweinemarkt verlief glatt. — Von den Rindern standen 480 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 773,5 mm.

Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Celsius, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	2,88	25.	2,96
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 27. Februar: vielfach heiter, Nachtfrost.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Reminiscere) den 28. Februar 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. — Kollekte für den Provinzial-Verein für innere Mission. Nach dem Gottesdienst Unterredung mit den konfirmierten jungen Männern. Pfarrer Jacobi. — Die Kirche ist wochentags von 8–10 vorm. und von 2–3 Uhr nachm. geöffnet. — Dienstag abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Freitag abends 6 Uhr: Passionsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. — Kollekte für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ebers. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Jünglings- und Jungfrauenvereins.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramtschen. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Gr. Rogau. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn.

Evangel. Kirchengemeinde Grabowitz. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. Pfarrer Lic. Freytag.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl. — Mittwoch den 3. 3. nachm. 5 Uhr in Schwarzbruch: Passionsandacht. — Donnerstag den 4. 3. nachmittags 5 Uhr in Roßgarten: Passionsandacht. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentschkau. Vorm. 10 Uhr in Rentschkau: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Lehmann.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pred. Grygo. Vorm. 11¼ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Grygo. Nachmittags 5 Uhr: Jugendverein.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Freitag den 5. März, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Prediger Bensch.

Nachruf.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 2. Dezember unser guter Freund, der Kriegsfreiwillige im Ersatzbataillon Reserve-Inf.-Regts. Nr. 49

Rudolf Neubauer

im noch nicht vollendeten 18. Lebensjahre.

Gostgau, den 26. Februar 1915.

Seine Freunde aus dem Heimatsdorfe.

Ehre seinem Andenken!

Gestern früh entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine geliebte, treusorgende Großmutter, unsere Tante und Anverwandte, Witwe

Wilhelmine Dost,

geb. Wendt,

im Alter von 78 1/8 Jahren.

Dieses zeigen im Namen aller Anverwandten an:

Thorn den 26. Februar 1915

Frau M. Wierzbicki,
Kurt Walter, Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 27. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. ev. Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 2. März 1915,** vormittags 9 Uhr, werden **Nachlaßsachen,** darunter Betten, Damen-, Leib- und Bettwäsche, im Bürgerhospital in der Waldstraße meistbietend versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Thorn den 24. Februar 1915.

Der Magistrat.

Königl. kathol. Lehrer-Seminar u. Seminar-Präparanden-Anstalt zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung für das Seminar und die Seminar-Präparanden-Anstalt findet vom **29. bis 31. März d. Js.** im Hause Brombergerstraße 46, von 8 Uhr morgens ab statt.

Der Anmeldung sind beizufügen: Geburtsurkunde, Taufschein, Wiederimpfungsschein, amtsärztliches Gesundheitszeugnis, Schulabgangszeugnis.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. März zu richten an den

Seminardirektor.

Die Beschaffung und reelle Vermittelung von

Hypotheken- und Darlehns-Geldern

übernimmt

H. Herrmann, Allenstein Ostpr., Königstraße 78.

Lehrstelle

in der Kolonialwaren-Branche gesucht. Angebote unter **S. 293** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fräulein

wünscht Beschäftigung im Geschäft oder Kontor, gute Handschrift, spricht polnisch. Angebote unter **M. 289** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kinderfräulein

mit langjährigen Zeugnissen sucht Stellung vom 1. April. Ang. unter **O. 264** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Schlosser und Dreher

stellt sofort bei hohem Lohn ein

E. Drewitz, G. m. b. H., Maschinenfabrik, Thorn.

Einen Lehrling

verlangt **F. Stahnke,** Schneidermeister, Coppernikusstraße 35.

Schachtmeister

oder Vorarbeiter für Kiesgrube sofort gesucht. Dauernde Arbeit.

Irmer. Thorn.

Tüchtigen, zuverlässigen

Kutscher

stellt sofort bei gutem Lohn ein **Max Pünchera,** Selterwasserfabrik.

---

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
5 % Deutsche Reichsschatzanweisungen.
(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5 % **Schuldverschreibungen des Reichs** und 5 % **Reichsschatzanweisungen** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden
von Sonnabend, den 27. Februar, an
bis Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr
bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin,** der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,** sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,** jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.
Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die **Post** an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.
2. Die **Schatzanweisungen** sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig.
Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bezw. 1. Juli.
Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die **Reichsanleihe** ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der **Zeichnungspreis** beträgt für die **Reichsanleihe,** soweit Stücke verlangt werden, und für die **Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark,**
für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, **98,30 Mark.**
für je 100 Mark Nennwert.
Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5 % Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5 % Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.
7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. Js. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:
30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 14. April d. Js.
20 % „ „ „ „ 20. Mai d. Js.
20 % „ „ „ „ 22. Juni d. Js.
15 % „ „ „ „ 20. Juli d. Js.
15 % „ „ „ „ 20. August d. Js.
zu bezahlen. Früher Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. Js. ungeteilt zu berichtigen.
9. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgiltigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.
10. **Die am 1. April d. Js. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4 % deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.**

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Wagen-Ankauf.

Das königliche Gouvernement Thorn beabsichtigt

40 mittelschwere Kastenwagen

mit Bracke, Seitenbrettern und Schützen freihändig anzukaufen. Die Besitzer solcher Wagen werden ersucht, die Wagen am

Sonnabend den 27. Februar, und am Montag den 1. März, vormittags 9 Uhr, auf der Culmer Esplanade

zum Ankaufe anzubieten.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die benötigten Wagen zwangsweise eingezogen werden müssen, falls die genannte Anzahl nicht vorgeführt wird, weshalb es sich empfiehlt, daß alle Besitzer die für sie entbehrlichen Wagen zu den vorgenannten Zeiten vorstellen.

Thorn den 25. Februar 1915.

Der Landrat.
Kleemann.

Ordentlicher

Laufbursche

kann sofort eintreten.

Gust. Ad. Schleh Nachf., Zigarren-Importhaus.

Ein Laufbursche

von sofort gesucht.

Kaiser-Automat, Breitestraße.

Laufbursche

kann sich melden.

Matussik, Schuhmacherstr. 20.

Ein schulfreies

Aufwartemädchen

kann sich von gleich melden.

Coppernikusstraße 11, part.

Mädchen

für die Nachmittage zu einem Kinde gesucht. Coppernikusstraße 21, 2, rechts.

Zu verkaufen

Gebrauchte Möbel zu verkaufen.
Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

Billig zu verk. franz. Billard, 1 Ladentisch mit 2 Bierzapfern, 2 Sophabänke, 1 Gläserspind u. a. m. **Wiese,** Seglerstr. 10.

Eine Tonne Trank

hat abzugeben

Weinbergstraße 10a.

Mehrere gebrauchte, guterhaltene

Petroleumlampen

preiswert zu verkaufen.

Rosenowstraße 1, 2, rechts.

Elegant. Repositorium,

Eiche, geschliffenes Glas und Tombank preiswert abzugeben. Strobandstr. 8.

Gut erhaltener

Krankenfahrstuhl

für Halberwachs. billig zu verkaufen

Araberstraße 8, Erdgeschoß.

Stalldung

gibt billig ab

Paluchowski, Lindenstraße 58

Sommerroggen,

Absaat von Petkuser, suche zur Saat möglichst bald zu kaufen.

Bemusterte Angebote erbittet

Leuthold, Rohrmühle bei Podgorz.

Wohnungsgesuche

Eine 3-Zimmerwohnung

hochparterre oder 1. Etage, mit Badeeinrichtung, vom 1. 4. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **R. 267** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei möbl. Zimmer

und Küche (eventl. Kochgelegenheit) gesucht. Angebote unter **T. 294** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Der deutsch-evangelische Jugend-Verein

veranstaltet am **Sonnabend den 27. d. Mts., abends 8 Uhr,** im Saale des „Tivoli" einen

vaterländischen Abend,

verbunden mit einem **Lichtbildervortrage** des Herrn Seminarlehrers **Wilk:** „Augenblicksbilder aus dem Weltkriege".

Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. Der Reinertrag ist für die Kriegswohlfahrtspflege bestimmt. Kassenöffnung 7 Uhr. Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu herzlichst ein

Der Vorstand.

Zu der am

Montag den 1. März 1915, abends 8 Uhr,

im **Löwenbräu** (Gastwirtschaft **Martin**) stattfindenden

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschafter zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten, die

V. A. B. Thorn.

Verein für Gesundheitspflege, Thorn.

Sonntag, 28. d. Mts., nachm. 4 Uhr, im **Viktoria-Hotel** (Seglerstr.):

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:
Vorstandswahl, Jahresbericht, unentgeltliche Hergabe von Kartoffelland zc.
Vollzähl. Erscheinen dringend erwünscht. Freunde u. Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Tausch- u. Kaufobjekte

Güter und Landwirtschaften, Zins- und Geschäftshäuser sucht zu sofort oder späterem Abschluß

H. Herrmann, Allenstein, Königstraße 78.

Gut erhaltene, leere 1/8 und 1/4 Zentner-Blechdosen

sowie 1/2 und 1/1 Zentner-**Kanister**

kauft jeden Posten

Moritz Schmidt, Bonbonfabrik, **Elbing.**

Angebote mit Preisangabe u. **V. 296** erbitte an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

200 Zentner Gemenge

sucht zu kaufen

Dominium Zakrzewko, bei Ostichau, Kreis Thorn.

Zeichnungen

auf die

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5 % Deutsche Reichsschatzanweisungen,

(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis **zum 19. März 1915,** mittags 1 Uhr, **à 98,50** bezw. **98,30** spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174|181. **Filiale Thorn.** Breitestraße 14.

Kleiner Laden,

mögl. mit Nebenzimmer oder Wohnraum, wird zum 1. 4. 15 in der Innenstadt gesucht. Angebote unter **S. 268** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

3 Zimmer

und Zubehör, Gas, versetzungshalber von sof. oder 1. 4. eventl. später zu vermieten. Aussicht f. Ecke Breitestraße.

Seglerstraße 29, 2.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

---

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer, Küche, Kammer, Keller und Stall, je 13,50 Mark monatlich, für ältere Leute zu vermieten.

Culmer Chaussee 150.

Freundliche 2-Zimmerwohnung,

mit auch ohne Küche, in besserem Hause an alleinstehende Dame oder älteres Ehepaar vom 1. 4. 15 zu vermieten.

Culmer Chaussee 11|21.

Ein gut möbl. Zimmer,

(Pianino) und Alkoven, mit und ohne Pension, an ein oder zwei Herren zu vermieten. Mauerstraße 52, 1 Treppe.

---

2 gut möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu vermieten. Bankstraße 6, 3.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten: eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;

mehrere Kellerräume

für Warenlager, Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei

Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung

von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen

Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Gr. Stube u. gr. Küche,

part., im Seitengebäude von gleich zu vermieten. Schillerstraße 7.

Anständ. Mädchen als Mitbewohn. von alleinst. Frau gesucht. Araberstr. 3, 3.

Welche edeldenkende Familie

würde ein **10 jähriges Mädchen** als eigen oder gegen kleine Vergütung annehmen? Briefe zu senden unter **postlagernd E. T. 100.**

H. D.

Ein Feldgrauer, M.-G.-K. Regt. 176, **dankt herzlichst** für die freundliche Uebersendung der **prachtvollen Liebesgaben,** die er auch weiterhin gern entgegennimmt, sofern ihm die gütige Spenderin sich **bekannt** gibt.

Baumeister-Berlin.

Brief unter **E. H.** abholen!

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Da unser Saal, Tuchmacherstr. 1, wieder militärisch beansprucht wurde, findet unsere Versammlung am Sonntag, abends 7 Uhr, im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker statt.

Am 24. Februar früh wurden mir **2 braune, große 9 jährige Pferde,** Wallach und Stute, mit Geschirr und Arbeitswagen aus dem Stalle

gestohlen.

Wallach 2 Zoll größer. Rechtes Geschirr hat am Brustriemen ein neues Flick. Die Unterlage am Wagen ist an jedem Ende 1/2 m länger als die Seitenbretter. Gegen Belohnung abzugeben bei

Ordon, Dorf Birglau.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	—	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 49. Thorn, Sonnabend den 27. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Diskonto-Gesellschaft über die deutsche Volkswirtschaft im Kriege.

In dem Maße, wie sich unter dem Einflusse des Krieges alle Bedingungen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit geändert haben, macht sich überall im Lande, in den Kreisen der Produzenten wie der Konsumenten im Berufs- und Erwerbsleben das Bedürfnis geltend, über die Veränderungen, die eingetreten sind, und über die Maßnahmen und Mittel, mit denen die Reichs- und Staatsbehörden, die Gemeinden, die Erwerbsstände den neuen Bedürfnissen und Anforderungen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit gerecht geworden sind, zuverlässig und erschöpfend unterrichtet zu sein. Dazu ist in ganz hervorragendem Maße geeignet eine von der Direktion der Diskontogesellschaft herausgegebene Schrift „Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege", eine Schrift, deren Hauptvorzug darin besteht, daß sie in knappster Form alle die Arbeitsgebiete behandelt, die der Kriegszustand in Mitleidenschaft gezogen hat, und eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten wirtschaftlichen Gesetze und Verordnungen gibt die seit dem Beginn des Krieges ergangen sind. Der Inhalt der auch äußerlich vorzüglich ausgestatteten Buches ist deshalb reizvoll, weil er den wunderbaren volkswirtschaftlichen Neubau, den deutsche Intelligenz, Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit innerhalb weniger Wochen aufgeführt haben, vor den Augen des Lesers in seiner Schönheit und Größe gewissermaßen neu erstehen läßt, weil er zum Bewußtsein bringt, wie die deutsche Volkswirtschaft, weit entfernt vom Zusammenbruch, dank ihrer inneren Gesundheit die starke Belastungsprobe glänzend bestanden hat, die ihr der völlig unerwartete Ausbruch des Weltkrieges auferlegte. In dem allgemeinen Teile der Schrift, um aus ihr nur das Wichtigste wiederzugeben und durch Hinweis auf den reichen Inhalt zu ihrem Studium anzuregen, sind behandelt: Zahlungsverkehr, Geld- und Kapitalmarkt, Kreditverkehr, Börsentätigkeit, Warenherstellung, Kohlenbergbau, Kalibergbau, Roheisengewinnung, Stahl- und Walzwerke, Maschinenindustrie, Elektrizitätsindustrie, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, Textilindustrie, Baugewerbe sowie die hauptsächlichsten sonstigen Produktionszweige. Es folgen Abschnitte über den deutschen Außenhandel, von dem, wie betont wird, wenigstens ein nennenswerter Teil durch Vermittlung der angrenzenden neutralen Länder aufrechterhalten wird, über Warenpreise, die Lage des Arbeitsmarktes, die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, die Entwicklung der deutschen Eisenbahneinnahmen. Die so dargestellten Einzelbilder zeigen deutlich, daß die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Monaten nicht nur den Beweis ihrer inneren Gesundheit und Widerstandskraft erbracht hat, sondern sich auch dank der wissenschaftlichen und gründlichen Fundierung der gesamten Produktion und dank dem hohen Stande der mit unermüdlichem Fleiß fort und fort weiter vervollkommneten deutschen Technik fähig erwiesen hat, sich mit großer Elastizität den gänzlich veränderten Verhältnissen anzupassen, sodaß zum mindesten ein großer Teil der schädlichen Wirkungen des Krieges abgelenkt werden konnte.

Auch die Rentabilität der deutschen Volkswirtschaft ist wohl nur in mäßigen Grenzen verringert. Nach den Berechnungen des wirtschaftsstatistischen Bureaus von Richard Calwer ist die Durchschnittsdividende des Jahres 1913-1914 nur wenig hinter derjenigen des Jahres 1912/13 zurückgeblieben. Der eingetretene mäßige Dividendenrückgang ist aber nur zu einem Teil auf die tatsächliche Minderung der Erträgnisse zurückzuführen; vielmehr prägt sich in ihm eine vorsichtige den Zeitumständen entsprechende auf reichliche Rückstellungen bedachte Dividendenpolitik aus.

So tief eingreifend im einzelnen die Begleiterscheinungen des Krieges die deutsche Volkswirtschaft auch beeinflussen mögen, das Gesamtbild, so bemerkt abschließend die Direktion der Diskontogesellschaft, ist ohne Zweifel derart, daß wirtschaftliche Gründe, die eine Abkürzung des Krieges notwendig machen könnten, auf deutscher Seite nicht inbetracht kommen.

Diese von einer der ersten deutschen Großbanken ausgehende Feststellung ist ein sicheres Unterpfand mehr für unsre Stärke und Siegeszuversicht. Dafür, daß es als solches auch in dem befreundeten und neutralen Auslande bekannt und gewürdigt wird, hat die Direktion der Diskontogesellschaft durch eine französische Ausgabe des Buches Sorge getragen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Februar 1915.

Am Regierungstische: Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr von Schorlemer.

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 1¼ Uhr.

Der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen und der zum Landkreise Essen gehörigen Stadt Werden, die Organisation des Amtsgerichts Borbeck und die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Essen, Borbeck, Werden, Mülheim (Ruhr) und Oberhausen wurde ohne Aussprache angenommen.

Sodann wurde der Gesetzentwurf über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände in dritter Lesung ohne Aussprache definitiv genehmigt.

Darauf setzte das Haus die

zweite Beratung des Staatshaushalts für 1915

fort. Abg. Dr. Busse (konservativ) erstattete den Bericht über die Kommissionsverhandlungen der Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung, der Gestütsverwaltung und des Landeswasseramtes.

Abg. Graf von der Groeben (konservativ) berichtete über die Etats der Domänenverwaltung und der Forstverwaltung. Infolge der vielen Abschlachtungen, führte der Abg. aus, ist eine Verringerung der Viehbestände eingetreten. Wir haben demgegenüber alle Veranlassung, dafür zu sorgen, daß genügendes Zuchtmaterial bleibt, um unsere Viehzucht wieder auf die Höhe zu bringen. Ebenso muß für schnelle Hebung der Pferdezucht gesorgt werden. Es ist auch dringend notwendig, für die Schafzucht mehr als in der vergangenen Zeit zu tun. Eine Zerschlagung des Großgrundbesitzes darf unter keinen Umständen stattfinden. Für unser Volk ist eine gesunde Mischung zwischen Groß-, Mittel- und Kleinbesitz notwendig.

Abg. Fuhrmann (nationalliberal): Bei der Beratung des Etats des Gesamtministeriums hat die Frage der Sicherung der Volksernährung eine große Rolle gespielt. Ich möchte dazu auf die Tatsache hinweisen, daß in den letzten Tagen hier in Berlin eine Notlage inbezug auf die Kartoffeln entstanden ist. Es wird mitgeteilt, daß Kleinhändler keine Kartoffeln feilhalten können, weil für die Großhändler Höchstpreise nicht festgesetzt sind und die Großhändler den Kleinhändlern solche Preise stellen, daß letztere nichts verdienen können. Trifft das zu, so muß gründlich Abhilfe geschaffen werden. Die Regierung und alle Parteien werden ferner nach Beendigung des Krieges ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu wenden haben, alle Maßnahmen zu fördern, die eine Vermehrung der inneren Kolonisation bewirken können.

Abg. Dr. von Woyna (freikonservativ): Die Würdigung der Landwirtschaft wird durch den großen Erzieher, den Krieg, größer werden, als sie vor dem Kriege war; alle Parteien vom rechten bis zum linken Flügel sind überzeugt, daß das wichtigste Moment für die Struktur unseres Staates und unseres Wirtschaftslebens die Landwirtschaft ist und daß das tägliche Brot, um das wir jetzt inständig bitten, das wichtigste Produkt ist, sodaß wir alle Veranlassung haben, die Landwirtschaft zu fördern. Die Erhaltung der Viehzucht ist auch eine so wichtige Frage, wie die Erzeugung des täglichen Brotes; wir müssen mindestens in demselben Maße auch die Fleischproduktion vermehren. Mit dem Vorschlage, den Zuckerrübenbau einzuschränken, sind meine Freunde bis zu einem gewissen Grade einverstanden. Bei unseren Kartoffelvorräten müssen wir bedenken, daß aller Voraussicht nach 600 000 Tonnen für die Brotbereitung bis zur nächsten Ernte gebraucht werden. Eine Bestandaufnahme ist notwendig; dagegen würde die Beschlagnahme auf den äußersten Widerstand stoßen. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. von Schorlemer: Ich glaube, auch Ihre Zustimmung zu finden, wenn ich der Ansicht Ausdruck gebe, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick die Landwirtschaft als solche ganz besonders durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn im Anfange der Gedanke obwaltete, daß die verhältnismäßig hohen Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in erster Linie auch der Landwirtschaft zugute kamen, so ist der Vorteil, der hierdurch den Landwirten erwuchs, längst wettgemacht durch die Schwierigkeiten der Ernte und der Feldbestellung, durch den Mangel an Gespannen, durch den Mangel an Arbeitskräften und den immer teurer werdenden Ersatz und dann in den letzten Monaten zweifellos durch die Maßnahmen, welche sich im Interesse der Sicherheit der Volksernährung als notwendig erwiesen, die aber tief und bitter und schmerzlich eingegriffen haben in das Wirtschaftsleben der ländlichen Bevölkerung. (Sehr richtig! rechts.) Ich ziehe als Chef der landwirtschaftlichen Verwaltung aus den hier angeführten Tatsachen zunächst für mich die Schlußfolgerung, daß es mehr wie je Aufgabe der landwirtschaftlichen Verwaltung sein wird, in dieser schweren Zeit **der Landwirtschaft zur Seite zu stehen** und daß, um die Folgen dieses Krieges, die sich zweifellos auch für die Landwirtschaft noch lange geltend machen werden (Zustimmung rechts), zu verwinden, es auch der Hilfe und unter Umständen der staatlichen Hilfe bedürfen wird. Was jetzt geschehen kann, bezieht sich in der Hauptsache auf eine richtige Verteilung der noch im Lande vorhandenen Futtermittel, auf Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, im Westen und Osten die überschüssigen Erzeugnisse dem Inlande dienstbar zu machen, und vor allen Dingen auf die Erteilung von Rat und praktischen Vorschlägen. Was die innere Kolonisation betrifft, so glaube ich die Stellung der Staatsregierung und auch die meinige zu dieser Frage in der gestern Abend abgegebenen Erklärung genügend präzisiert zu haben. Ich möchte nochmals hervorheben, daß ich die **innere Kolonisation** als eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsregierung betrachte und ihre Förderung, und zwar ihre entschiedene Förderung, auch nach dem Kriege anerkenne, daß ich aber auf der anderen Seite auch daran festhalte, daß es sich nicht darum handelt, den Großgrundbesitz in unserem Vaterlande in seinem Hauptbestandteil zu vernichten, sondern eine gesunde Mischung in den ländlichen Besitzverhältnissen herbeizuführen und vor allen Dingen den kräftigen und soliden Bauernstand in unserem Vaterlande zu vermehren. (Lebhafte Zustimmung.) Eine Förderung der Schafzucht erachte ich auch nach den im Kriege gemachten Erfahrungen für besonders wünschenswert. Es kommt dabei nicht in erster Linie auf staatliche Unterstützung, sondern vor allen Dingen darauf an, daß es unseren Maßnahmen gelingt, daß die Schafzucht einträgliche Preise erzielt. (Zustimmung rechts.) Ich verkenne nicht, daß gerade zur Zeit des Krieges die Zuckerrübe ihren ganz besonderen Wert hat. Aber ausschlaggebend für meine Stellung war schließlich die Erwägung, daß einmal infolge des Mangels an Stickstoff die Zuckerproduktion in diesem Jahre einen Rückgang erleiden muß, und anderseits auch die Erwägung, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen in erster Linie darauf ankommt, die zur Verfügung stehenden Flächen für das **Brotgetreide** rasch zu vermehren. Ich glaube, der Vorschlag, das zur Versorgung der Zuckerrübenfabriken bestimmte Quantum auf ⅗ der Erzeugung der bisherigen Anbaufläche zu beschränken, kommt der allseitig geäußerten Auffassung entgegen. Eine Reihe von Maßnahmen sind in letzter Zeit getroffen worden, die zweifellos die Erhaltung des bisherigen **Viehbestandes** bei sämtlichen Viehbesitzern in Frage stellen müssen. Ich muß vom Standpunkt meiner Verwaltung anerkennen, daß es Zeiten geben kann wie die gegenwärtige, wo es notwendig ist, die Zahl der Fresser herabzusetzen. Aber ich glaube doch Ihrer Zustimmung gewiß zu sein, wenn ich davor warne, in irgend einer Weise ein notwendiges Material zu schädigen. Wenn auch darauf hingewiesen wird, daß es für den Augenblick nicht die nötigen Futtermittel gibt, dann würde es doch vorzuziehen sein, mit allen Mitteln für eine Vermehrung der Futtermittel einzutreten, als den Stamm und die Grundlage unserer Viehzucht in der Zukunft zu gefährden. Ich habe aufrichtiges Mitleid, und zwar nicht nur als Mensch, sondern auch als Landwirtschaftsminister, gegenüber der von dem Abg. Fuhrmann vorgebrachten Tatsache, daß es ihm in einigen Tagen nicht möglich gewesen ist, in seiner nächsten Umgebung auch nur eine einzige Kartoffel aufzukaufen. Aber ich kann demgegenüber betonen, daß mir noch vor wenigen Tagen ein Großstädter mitgeteilt hat, es könne mit der **Kartoffelnot** nicht so schlimm sein. Er habe für seinen Haushalt noch in der letzten Zeit zehn Zentner Eßkartoffeln für den Preis von 3,25 Mark eingekauft. (Hört, hört! und Zurufe.) Es kommt im Winter immer eine Zeit, wo in größeren Städten die Kartoffeln knapp werden. Das macht sich in diesem Jahre umsomehr bemerkbar, weil die Eisenbahnen lange durch Militärtransporte in Anspruch genommen worden sind. Ich glaube, der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß für die menschliche Ernährung die Kartoffeln reichen werden. Ich möchte aber auch davor warnen, mit der Kartoffel allzu verschwenderisch umzugehen. In einigen Bezirken, wo man sich weniger mit Kartoffelbau befaßt, mögen ja die Kartoffeln auf die Neige gehen; aber alles spricht dafür, daß noch größere Vorräte vorhanden sind. Außerdem ist alles getan, um den Anbau von Frühkartoffeln zu fördern. Man kann auch mit Sicherheit annehmen, daß uns noch größere Mengen von Kartoffeln aus den von uns besetzten Teilen von Russisch-Polen zugeführt werden können, um einem in den östlichen Provinzen etwa eintretenden Mangel abzuhelfen. Es dürfte Sie viel-

Napoleons Rückkehr von Elba.

(Eine Erinnerung an den 26. Februar 1815.)

Zum hundertsten male jährt sich am 26. Februar der Tag, an dem Napoleon Elba verließ, an dem seine Titanenhand noch einmal machtvoll an den Ketten rüttelte, mit denen seine Feinde ihn für immer gefesselt zu haben glaubten. Voll Eifer hatte sich der Kaiser, seit er am 3. Mai 1814 auf Elba gelandet war, der Verwaltung seines Fürstentums gewidmet. Auch hier, auf diesem kleinen Arbeitsfelde, hatte sich sein glänzendes Organisationstalent bewährt. Er hatte die Straßen und Wege ausbessern lassen, ein geregeltes Zollsystem geschaffen, für den Aufschwung des Land- und Obstbaues gesorgt und aus den wenigen tausend Mann, die ihm zur Verfügung standen, ein Musterheer geformt. Aber nur scheinbar war Napoleon in diesen Verwaltungssorgen aufgegangen. Mit allen Fibern seines Wesens hatte er hinüber nach den Klängen aus der Welt gelauscht, die einst zu seinen Füßen gelegen hatte, stets von neuem umgaukelt von dem ehrgeizigen Traum, sie noch einmal niederzuzwingen. Der schroffe Gegensatz zwischen dem glänzenden Einst und dem armseligen Jetzt machte ihm seinen Aufenthalt auf Elba zur Qual. Dazu kam, daß auch seine pekuniären Verhältnisse die denkbar mißlichsten waren, da die Bourbonen die Jahresrente, die Napoleon nach dem Vertrage von Fontainebleau zustand, nicht auszahlten. Die Kunde von den Uneinigkeiten seiner Feinde, für die der Wiener „Friedenskongreß" schwere Zwietracht zu bringen drohte, drang durch den Mund eines Getreuen auch bis zu Bonapartes einsamem Inselland. Da ließ sich der gewaltige Herrscherwille nicht länger zügeln. Der günstige Augenblick zum Handeln schien gekommen zu sein; und so verließ Napoleon Elba in der Nacht vom 26. zum 27. Februar 1815, begleitet von seinen Getreuen, begleitet auch von den Segenswünschen der Inselbewohner, die seine Regentenfürsorge gewonnen hatte. Siegesgewiß nahm Napoleon das Wagnis auf, im Frankreich der Bourbonen zu landen, weil er wußte, daß Ludwig XVIII. es nicht verstanden hatte, seinen Thron auf festen Grund zu stellen. Vor allem aber lebte in der Seele des Kaisers die Gewißheit, daß seine Soldaten, seine alte Garde, die er einst von Sieg zu Sieg geführt hatte, ihm auch jetzt noch unentwegt die Treue hielten. Und dieses Gefühl trog ihn nicht. Die aus Rußland und Deutschland in die Heimat zurückgekehrten Krieger waren nicht müde geworden, das Heldenbild ihres Abgottes im Volke wach zu halten. Allenthalben herrschte in ihren Reihen jene Stimmung, die Heinrich Heine in seinem Liede „Die Grenadiere" so ergreifend zum Ausdruck gebracht hat, jene Stimmung, die in dem verzweifelten Klageruf gipfelte: „Und der Kaiser, der Kaiser gefangen!"

Auch sein altes Glück war Napoleon bei der Überfahrt treu. Wie durch ein Wunder entging er mit seinen 900 Mann den im Mittelmeer kreuzenden englischen Schiffen und betrat am 1. März 1815 am Golf Jouan, in der Nähe des Dorfes Vallori, wieder französischen Boden. Der Anfang der napoleonischen Expedition war allerdings schwer. Mit zerrissenem Herzen, seinem dem König Ludwig geleisteten Eide treu, verschloß der Oberst Paulin seine Festung Antibes vor dem Feldherrn, den auch er immer noch in alter Weise verehrte. Bewußt setzte Paulin sich dem Willen seiner Soldaten entgegen, die am liebsten sofort zu Napoleon übergegangen wären. Nur teilweise gelang es ihnen, zu desertieren und sich dem Heere Bonapartes anzuschließen, das bald neuen Zuzug, besonders von Bauern, erhielt. Napoleons Weg führte über beschwerliche Pfade, über die Alpen nach Grenoble. Bei dem Engpaß von La Mure stieß er auf Truppen des Königs. Allein ritt er diesen entgegen, und als die Soldaten den Mann im grauen Mantel erkannten, da gab es kein Halten mehr für sie. Im Nu waren die Reihen aufgelöst, und mit dem jubelnden Ruf: „Vive l'Empereur!" umringten die Veteranen ihren alten Führer. Damit hatte Napoleon gewonnenes Spiel; der unwiderstehliche Zauber seiner gewaltigen Persönlichkeit hatte triumphiert. Vergebens versuchte Marchand, Grenoble zu halten. Die Truppen verweigerten den Gehorsam als sie auf das nahende kaiserliche Heer schießen sollten. Auch die Zivilbevölkerung war von einem Taumel der Begeisterung für den Zurückgekehrten ergriffen. Ein Offizier öffnete die Tore der Stadt, und gläubig hörte das ganze Volk die stolzen Worte des Imperators: „Mein Adler wird von Turm zu Turm fliegen, bis er sich auf Notre-Dame in Paris niederläßt." In Lyon wiederholte sich dasselbe Schauspiel: Marschall Ney ging mit fliegenden Fahnen zu seinem alten Herrn über. Am 19. März verließ der schwache Bourbonenkönig in Nacht und Nebel sein ungetreues Land und suchte in Gent Zuflucht. Schon am 20. März konnte Napoleon seinen Einzug in Paris halten, wo der Jubelrausch der Franzosen sich in den begeistertsten Huldigungen äußerte. Damit hatte der Korse wohl den größten Sieg seines Lebens erfochten; er hatte ein ganzes Land mit 900 Mann erobert. Drei Monate später aber sollte seine neuerrungene Macht an dem Granitfelsen germanischer Tapferkeit zerschellen, sank sein Adler für immer in den Staub.

Handelskrieg.

Menschenleer wie nie zuvor
Liegt das Schiffereikontor,
Und der Steward fragt am Pier:
„Ja, was ist das: Passagier?"

Jeder Kapitän der Welt
Brummelt: „Eh' mein Schiff zerschellt
In der U-Boot-Schießerei,
Schmeiß ich's lieber hier entzwei!

Nach dem Nordpol ging ich nun,
Im Orkane und Taifun,
Aber Fracht nach Engeland —
Danke sehr; Nicht in die Hand!"

Schau! Die sonst so schämige
Lloyd-Versicherungs-Prämige
Wird fünfmal so hoch gebucht
Wie im Jänner! Ei verflucht!

Auch der kühnste Defraudant
Flieht nicht mehr nach Engeland.
Und wer selbstmördernd sein Grab
Sucht, macht's ohne U-Boot ab.

In den Häfen arbeitslos
Bummeln Heizer und Matros.
„Für das Wohl der Gentlemen
Sterben? I, wo werd' ich denn!"

Die sonst jede Fahrt gemacht,
Jede Konterbande-Fracht,
Seit das U-Boot sticht, Sir Grey,
Sticht kein einz'ger mehr in See.

Deutscher Michel, aufgewacht,
Und erkenne deine Macht!
Alle Reeder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!

„Caliban" im Tag.

leicht interessieren, daß nach sicheren Nachrichten aus Ostpreußen sogar dort in einzelnen von den Russen besetzt gewesenen Bezirken ebenfalls noch Kartoffelvorräte zurückgeblieben sind und ebenso unausgedroschenes Getreide, das von den Russen im letzten Augenblicke nicht mehr mitgenommen werden konnte. Das eine kommt zum anderen, und ich glaube, wenn wir richtig haushalten, dann werden wir auch **unter allen Umständen völlig durchhalten.** Ich glaube, daß ich in diesem Augenblick auf die Frage der **Pferdezucht** und der **Viehzucht** nicht mehr näher einzugehen brauche. Was das Rindvieh angeht, so hat die letzte Zählung vom 1. Dezember 1914 einen sehr günstigen Bestand ergeben, und die Erhaltung des Rindviehs mit Futtermitteln macht weniger Schwierigkeiten als die der Schweine. Dem Wunsche, die Forsten sowohl für Schweine- wie Rinderernährung freizugeben, komme ich gern nach. Ich habe auch die Regierung angewiesen, zu prüfen, inwieweit in den Staatsforsten die Möglichkeit vorhanden ist, Anbauflächen für Kartoffeln und Sommerkorn zu schaffen. Den größeren Gemeindeverwaltungen ist nahegelegt worden, brachliegendes **Baugelände** für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse zur Verfügung zu stellen. Herr Fuhrmann bat auch, der Kolonialschule in Witzenhausen zu gedenken. Ich hoffe, daß nach dem Kriege unser Bestand an Kolonien nicht kleiner werden wird. (Lebhafter Beifall.) Und ich glaube, daß auch dann die Zeit sein wird, die Frage zu prüfen, inwieweit der Schule eine weitere Unterstützung zuteil werden kann. Ich habe dann noch dafür zu danken, daß der Herr Berichterstatter in so freundlichen Worten der großen Opfer gedacht hat, welche die grüne Farbe in diesem Kriege für das Vaterland hat bringen müssen. Ich kann hervorheben, daß die Angehörigen der grünen Farbe auch in diesem Kriege ihren Ruhm bewahrt und ihr Bestes für das Vaterland hergegeben haben; so gedenke ich des Mitgliedes dieses hohen Hauses, des mir auch sehr nahestehenden Oberförsters **Meyer-Tawellingken**, des erschossenen Oberförsters in Ostpreußen, der ein **Opfer der ruchlosen Meuchelmörder** geworden ist, die ihn als Spion zum Tode verurteilt haben, der uns aber allen unvergeßlich bleibt. (Beifall.)

Oberlandstallmeister von Oettingen: Durch den Einfall der Russen ist leider gerade in den besten Teilen Ostpreußens die Pferdezucht vernichtet worden. Ich schätze den Verlust an wertvollen Mutterstuten in diesem Bezirk auf ungefähr 20 000. (Bewegung.) Mit dem Kriegsministerium sind wir dahin übereingekommen, daß uns gleich nach dem Kriege die fünf jüngsten Jahrgänge an Stuten überlassen werden, die in Ostpreußen geboren sind; das werden im ganzen ungefähr 10 000 sein. Mit diesem Fonds werden wir anfangen können, die Zucht wieder aufzunehmen, und ich glaube, es wird gut gelingen. (Beifall.)

Abg. Dr. Flesch (fortschrittliche Volkspartei): Daß das Bedürfnis für die innere Kolonisation geringer geworden ist, können wir nicht zugeben. Jetzt soll plötzlich die Hälfte des früheren Betrages dem Bedürfnis entsprechen. Wir meinen, das Bedürfnis gerade auf diesem Gebiete steigt fortwährend. Wir haben unserseits früher auch oft betont, wie notwendig es ist, dem Bau von Arbeiterwohnungen auf den Domänen und den Gütern näherzutreten, weil es nur dadurch ermöglicht wird, die Arbeiter auf dem Lande zu erhalten. Die gründliche Erweiterung der Fragen des Zuzuges ausländischer und der Seßhaftmachung einheimischer Arbeiter auf dem flachen Lande muß unbedingt erfolgen. (Beifall links.)

Abg. Hofer (Sozialdemokrat): Die Höchstpreise haben tatsächlich goldene Zeiten für die Landwirtschaft, aber sehr traurige Zeiten für das Volk, für die Arbeiter gebracht. Die Höchstpreise sind für Brotgetreide wie für Kartoffeln viel zu hoch, und auf den Schrei nach Beschlagnahme der Kartoffelbestände wurde mit einer weiteren Erhöhung der Kartoffel-Höchstpreise geantwortet. Auch die Vieh-, besonders die Schweinepreise, steigen ins Unermeßliche. Ich möchte sehen, welche Opfer die Arbeiter noch bringen sollen. Nein, jetzt sind die Herren um Herrn von Heydebrand an der Reihe! Jetzt haben Sie Gelegenheit, uns die Rechte zu geben, die Sie uns vorenthalten haben.

Die Voranschläge der landwirtschaftlichen, der Gestüts- und der Forstverwaltung wurden darauf nach den Vorschlägen des verstärkten Haushaltsausschusses **genehmigt.** Im Voranschlag der Domänenverwaltung wurden von dem außerordentlichen Zuschuß zum ordentlichen Domänengrundstock in Höhe von 288 000 Mark 108 000 Mark für Bauten auf Domänen im havelländischen Luch, im Rhinluch und im Rendobruche (Regierungsbezirk Potsdam) als erste Rate und 180 000 Mark zur Gewährung eines Darlehns an die Pachtgesellschaft der domänenfiskalischen Bäder und Mineralbrunnen in Schlangenbad und Langenschwalbach aus Anlaß der Neu- und Erweiterungsbauten in Schlangenbad angewiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag Nachmittag 1½ Uhr. Dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. Erweiterung des Stadtkreises Essen, Handels- und Bergvoranschlag in Verbindung mit dem Knappschaftskriegsgesetz.

Die landwirtschaftliche Woche im Kriegsjahr.

Berlin, 24. Februar.

Während in früheren Friedenszeiten die große landwirtschaftliche Woche mit ihren zahllosen Einzelveranstaltungen das allgemeine politische Interesse beanspruchte und auch im wirtschaftlichen Leben der Reichshauptstadt einen wichtigen Faktor bildete, haben dieses Jahr die deutschen Landwirte dem Kriege ihren Tribut gezollt und nur die notwendigsten Versammlungen angesetzt, die sämtlich in ihren Beratungsstoffen unter dem Zeichen des Krieges stehen. Die große Versammlung des **Bundes der Landwirte,** die sonst den Höhepunkt der landwirtschaftlichen Woche darstellte, ist auf eine Anfrage der Bundesleitung nicht genehmigt worden im Hinblick darauf, daß politisch-wirtschaftliche Erörterungen zurzeit des Burgfriedens besser unterblieben. Aber auch Veranstaltungen anderer Organisationen wirtschaftlicher Art wurden abgesetzt, sei es, weil die große Mehrzahl der zu erwartenden Teilnehmer draußen im Felde steht, sei es, weil die Erörterung der einschlägigen Fragen für die Zeit nach dem Frieden, wo man mit ganz veränderten Verhältnissen zu rechnen haben wird, verschoben wurde.

Die erste Versammlung im Rahmen der diesjährigen landwirtschaftlichen Woche war der **dritte deutsche Landfrauentag**, dessen Beratungen eine zeitlang auch die **Kaiserin** beiwohnte. Die Vorsitzerin, Gräfin von Schwerin-Löwitz, erörterte in ihrer einleitenden Ansprache die Frage: „Was fordert der Krieg von den Landfrauen?“ Referate wurden erstattet von Frl. von Pawel-Rammingen über „die Pflichten der Frau in der Landwirtschaft“ und von Frau von Roon-Klein Kniegnitz über „die Arbeit der Frau in Haus und Familie“. — Die Versammlung nahm zum Schluß folgende **Entschließung** an: „Die deutschen Landfrauen wollen in Treue helfen, den Sieg im schweren Kampfe zu erringen und an dem neuen Deutschland der Zukunft mitzubauen. Während die Männer vorm Feinde stehen, wollen die Landfrauen in Haus und Hof, auf Acker und Scholle an ihre Stelle treten, zugleich aber auch in ihren Familien und Gemeinden als Mütter und Führerinnen die Müden aufrichten, die Schwachen stützen, die Jugend zu herzhaftem Glauben und reinem Wandel erziehen und so an der vaterländischen und religiösen Erneuerung unseres Volkes mitarbeiten. Wie sie bisher Opfer und Arbeit auf sich genommen haben, so werden sie es weiter tun, komme, was will, bis der Sieg unser ist.“

Die Generalversammlung der **Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauches** beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Einwirkung des Krieges auf den Zuckerrübenbau. Der Geschäftsführer der Vereinigung, von Campe, machte Mitteilung von verschiedenen Anordnungen der Regierung, die auf Anregung der Vereinigung getroffen wurde und eine Hebung des Zuckerkonsums bezwecken, so die Abgabe von Zuckerrationen an die Soldaten. Verschiedene Redner wandten sich gegen die von der Regierung beabsichtigte Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben zugunsten des Getreideanbaues. Hierzu wurde eine **Entschließung** angenommen, die besagt: „Die Generalversammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauches ist der Ansicht, daß der Gedanke einer durch die Regierung einzuführenden Beschränkung des Anbaues von Zuckerrüben im Frühjahr 1915 **als nachteilig** bezeichnet werden muß, da es im Interesse der Volksernährung nicht zu wünschen ist, daß der Zuckerrübenbau, der auf der Flächeneinheit von allen Früchten den höchsten Ertrag liefert, eingeschränkt wird. Eine gewisse Einschränkung wird ja automatisch dadurch zustande kommen, daß die einzelnen Gutswirtschaften an Dünger und Arbeitskräften Mangel haben werden.“ — Auf diesen Standpunkt stellte sich auch Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Zuntz-Berlin, der vor allem auf die Notwendigkeit einer Steigerung des Inlandsverbrauches hinwies. — Morgen findet die Haupttagung der diesjährigen landwirtschaftlichen Woche, die Generalversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, statt.

Verein zur Förderung der Moorkultur.

Berlin, 24. Februar.

Im Rahmen der diesjährigen landwirtschaftlichen Woche trat heute Mittag im Meistersaale der Verein zur Förderung der Moorkultur im deutschen Reiche zu seiner **Mitgliederversammlung** zusammen, die von Moorwirten und anderen Interessenten aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht war. — Die Tagung stand vollständig im Zeichen des Krieges, denn als einziges Hauptthema war vorgesehen: **Kriegsmaßnahmen in der Moorkultur.**

Die Versammlung erledigte zunächst geschäftliche Angelegenheiten und nahm dann den **Geschäftsbericht** für das Jahr 1914 entgegen. Der Bericht betont, daß ebenso wie in den vorletzten Jahren, so auch 1914 auf fast allen Moorgebieten ein eifriges Vorwärtsstreben bemerkbar sei. Wenn auch infolge des Kriegsausbruches die Kultivierungsarbeiten hier und da eine kleine Unterbrechung erfuhren, so wurden sie doch schon nach kurzer Zeit mit doppeltem Fleiß in erweitertem Umfange fortgesetzt. Zweifellos haben dazu die behördlichen Maßnahmen in hohem Maße beigetragen. Besonders durch die Bereitstellung der **Kriegsgefangenen** für die Kulturarbeiten, sowie durch die Notstandsverordnung vom 7. November dürfte ein ansehnlicher Teil unserer ungenutzten Ödländereien landwirtschaftlicher Kultur und damit der Volksernährung erschlossen werden. Durch diese erfreuliche Ausdehnung der Moorkulturarbeiten erwuchsen dem Verein besondere Aufgaben, deren Durchführung ihm durch namhafte Beihilfen von verschiedenen Behörden ermöglicht wurde. So gab das Reichsamt des Innern auch im Jahre 1914 dem Verein eine Beihilfe in Höhe von 25 000 Mark. Aus dem Fonds zur Hebung des Kaliabsatzes, der vom Reichsamt des Innern verteilt wird, wurden dem Verein 84 000 Mark zugebilligt, mit der Maßgabe, daß hiervon an Landwirte, Landwirtschaftskammern und andere Stellen, die durch Kultivierung von Mooren zur Hebung des Kaliabsatzes beitragen, entsprechende Zuwendungen gemacht werden. Weitere Zuwendungen erhielt der Verein von einer Reihe preußischer und anderen bundesstaatlichen Ministerien. Die Beispielsanlagen wurden im Berichtsjahre an 320 Orten durchgeführt, die sich über sieben preußische Provinzen (Westfalen, Hannover, Schleswig-Holstein, Schlesien, Brandenburg, West- und Ostpreußen), sowie über 6 andere Staaten des deutschen Reiches (Bayern, Württemberg, Baden, Oldenburg, die beiden Mecklenburg) erstreckten. Erfreulicherweise erfüllten diese Beispielsversuche ihren Zweck in vollstem Maße. Angespornt durch die Erfolge der Beispielsversuche bringen zahlreiche kleine Besitzer ihre Ödländereien in Kultur, wobei ihnen die Versuchsergebnisse als Richtschnur dienen. Die Kosten für diese Versuche beliefen sich in 1914 auf mehr als 40 000 Mark. Auf besandetem und nicht besandetem Niederungsmoor wurden in Calvörde und Hertefeld Düngungsversuche zu Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Blumenkohl, Kohlrüben, Mohrrüben, roten Rüben, Erbsen und Bohnen angestellt, deren Ergebnisse demnächst veröffentlicht werden sollen. Stipendien zur Ausbildung im Moorwesen sind an 17 Herren in der Gesamthöhe von 14 000 Mark verliehen worden. — Der Zuwachs an Mitgliedern des Vereins belief sich im Geschäftsjahre auf 96, sodaß die Gesamtzahl gegenwärtig 1374 beträgt; davon entfallen 125 auf das Ausland, und zwar 75 auf das feindliche Ausland. — Die Einnahmen und Ausgaben des Vereins balanzieren mit 329 367 Mark. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. — Das Hauptthema war in zwei Referate zerlegt. An erster Stelle behandelte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Tacke-Bremen die Kriegsmaßnahmen in Moorwirtschaften, während Landrat Rotberg-Fallingbostel über die Verwendung von Kriegsgefangenen sprach.

Hauptversammlung des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt.

Berlin, 24. Februar.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat heute Abend im Sitzungssaal der Berliner Handelskammer der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt zu seiner ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Als Ehrengäste wohnten der Tagung bei als Vertreter des Staatssekretärs des Innern Geh. Oberregierungsrat Scharmer, für den Minister der öffentlichen Arbeiten Geh. Oberbaurat Dr. Sympher, für den Kriegsminister Major Würz, für den Landwirtschaftsminister Geh. Oberbaurat Mücke, für die Eisenbahn-Abteilung des Generalstabs Oberst von Prittwitz und Regierungsrat Dr. Wetter. Ferner waren anwesend der hanseatische Gesandte Dr. Sieveking, verschiedene Parlamentarier und Vertreter städtischer Behörden.

Der Vorsitzer, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Flamm, gedachte in seiner Eröffnungsansprache des gewaltigen Krieges, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu führen habe. Die Tagung des Zentralvereins diene der Stärkung des deutschen Vaterlandes, wenn sie für eine Wasserverbindung zwischen Ost und West wirke. — Vom König von Bayern war ein Begrüßungstelegramm eingelaufen.

An erster Stelle erstattete in feldgrauer Uniform der im Felde verwundete Geschäftsführer Dr. Grotewold den Geschäftsbericht. Darin wird konstatiert, daß die Einwirkungen des Krieges auf den Verein nicht so ungünstig waren, wie man vielleicht hätte befürchten können. Für die Zukunft sind die Hoffnungen des Vereins wie des gesamten deutschen Volkes natürlich auf einen baldigen und ehrenvollen Frieden gerichtet. Von einem solchen erwarten wir neben der notwendigen militärischen Sicherung unserer Grenzen vor allem auch die Sicherung einer gedeihlichen wirtschaftlichen Weiterentwickelung. Mag uns der Friede eine Ausdehnung des Reichsgebietes bringen oder nicht, das eine ist sicher: das wirtschaftliche Gedeihen unseres Vaterlandes wird auch in Zukunft zu einem wesentlichen Teile bedingt sein durch tatkräftigen und zielbewußten Ausbau unserer Wasserstraßen. (Lebhafter Beifall.)

Der Schatzmeister, Handelsrichter Heilemann, erstattete den Kassenbericht und konstatierte, daß der Verein nach dem Friedensschluß für die großen bevorstehenden Ausgaben gerüstet sein werde.

Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: **„Der Mittellandkanal“**, unter besonderer Berücksichtigung seiner strategischen Bedeutung. — Der Referent, Assessor Dr. Holländer-Charlottenburg, führte hierzu aus: Die durch den Krieg herbeigeführten wirtschaftlichen Erschütterungen wären wesentlich gemildert worden, wenn während der Mobilmachung der gesamte Güterverkehr von den überlasteten Eisenbahnen auf Wasserstraßen hätte abgelenkt werden können. Erst jetzt während des Krieges erkennen wir die große Bedeutung eines vom Auslande unabhängigen Innenhandels, der erheblich gesteigert werden könnte. Dazu gibt es kein besseres Mittel als den Bau des Mittellandkanals, der durch billige Tarife den Austausch der Güter von Ost und West erleichtert und sichert. Die oberschlesische Kohle wird sich auf dem Oderwege durch den Mittellandkanal nach Mitteldeutschland leichter befördern lassen, sodaß nicht sie, sondern die englische Kohle eine Einbuße zugunsten der westfälischen Kohle erfahren würde. Das Holz aus dem Osten könnte auf billigem Wege der Industrie und dem Bergbau des Westens zugeführt werden. Ebenso würde der Getreideüberschuß des Ostens nicht mehr nach Rußland gehen, sondern in Westdeutschland das holländische und amerikanische

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung)

Jetzt ließ ihn, alles gewahrend, der flackernde helle Schein, der von oben herab in den dämmrigen Raum hineinleuchtete, alles erraten, noch bevor er die züngelnde Flamme erblickte, die gierig am Balken leckte.

„Herr Gott, hilf! Das Haus ist mit Stroh gedeckt!“ stöhnte er. Es wurde ihm klar, daß der Däne das Dach angezündet und sich dann schleunigst irgendwo heruntergelassen hatte. Mit raschen Sätzen sprang er die Treppe hinab.

„Sie wollen uns hier ausräuchern! Das Dach brennt!“ rief er den Jägern zu. „Noch einmal eine tüchtige Salve und dann mir nach — zum Hause hinaus — ich führe euch. Feuer!“

Die Schüsse knatterten, und zu gleicher Zeit eilten die Jäger ihrem jugendlichen Führer nach, den Kolben erhoben, um sich Bahn zu brechen.

Detlev hatte die Tür aufgestoßen. Ein Todesgang — fuhr es ihm durch den Sinn.

„Vorwärts mit Gott!“ rief er laut und stürzte, die gespannte Pistole in der Hand, den anderen voraus hinaus, während der Wind ihnen die brennenden Strohbüschel auf den Kopf streute. Krachend brach das Gebälk des Dachstuhles ein, und weithin flogen die Funken.

Jeder einzelne Jäger sagte sich, daß für ihn jetzt nur die Wahl geblieben sei zwischen dem Flammentod oder dem Sterben im Kampfe, die Waffe in der Hand. Ein Durchkommen schien unmöglich, aber wenigstens wollten sie ihr Leben teuer verkaufen.

Auch in diesem Augenblicke höchster Todesgefahr verlor Detlev den Kopf nicht. Wie einen geschlossenen Keil hatte er beim Vorbrechen die Männer hinter sich geordnet gehabt, beim Umsichschauen gewahrte er ein Zurückstauen der Dänen und zugleich drang, das Lärmen übertönend, stürmendes Hurrarufen an sein Ohr. Kein Zweifel, die Hilfe war da, durch den Pulverdampf schimmerten die Grünröcke.

„Mir nach!“ rief er jauchzend, und wenige Minuten darauf waren die Wagemutigen bei ihrer Kompagnie angelangt und rückten mit ihr vor bis an die Häuser, die von den Offizieraspiranten und ihren Leuten verteidigt wurden.

Jetzt schlossen auch diese sich der Kompagnie an. Doch weiter ging es nicht, denn in der querlaufenden Straße, am Fluß entlang, waren alle Häuser von Dänen besetzt, die auf die Ankommenden schossen, und zugleich ergoß sich ein verheerendes Feuer auf sie von der stark verbarrikadierten Brücke, die über den Fluß führte und den Weg versperrte.

Es galt einen geschützten Platz zu entdecken, um von da aus die Stadt zu beschießen. Eine freigelegene rote Scheune, an der die Truppen bei ihrem Einmarsch vorbeigekommen waren, wurde dazu auserlesen. Sie war festverschlossen, und es gelang nicht, sie zu öffnen. Pioniere mußten die hintere Wand einschlagen, Schießscharten bohren. Die Jäger setzten sich darin fest, wurden aber von einer feindlichen Batterie stark beschossen. Doch brachten die Geschütze, die Oberstleutnant von Zastrow dagegen auffahren ließ, das feindliche Feuer zum Schweigen.

Stunden um Stunden vergingen, und es war schon 7 Uhr abends geworden. Die Dänen hatten neue Geschütze ins Treffen geführt, deren Kugeln auf die rote Scheune gerichtet wurden. Die dünnen Wände hielten nicht stand, jeder Schuß schlug durch, und Mauersteine stürzten herab. Ein längeres Verweilen darin ging nicht an, und so wurden denn die Jäger hinter die Knicks verteilt, um von da aus weiter zu feuern. Doch nur noch kurze Zeit, da die Dunkelheit dem Gefecht ein Ende machte. Nun wurden Vorposten bis in nächster Nähe der verbarrikadierten Brücke gestellt, und die Patrouillen mußten das Ufer bewachen. Etliche hundert Meter dahinter, gedeckt von den Knicks, war das Lager aufgeschlagen.

Nicht lange währte die Nachtruhe, denn schon früh 2 Uhr langte die Meldung an, die Dänen hätten nach 1 Uhr die Stadt geräuschlos verlassen, und um das bewerkstelligen zu können, die Wagenräder mit Stroh umwickelt und den Pferden Strümpfe angezogen. Ein ganz deutsch gesinnter Bürger der Stadt war der Überbringer dieser Nachricht gewesen, worauf sich eine Kompagnie sofort in Marsch gesetzt hatte, um die Verfolgung aufzunehmen.

Auch wurde das Lager alarmiert, und die Jägerkompagnie von der Heyde übernahm den Vormarsch durch die Stadt, dem Wäldchen von Ulfshuus zu. Unterwegs fanden sie zwölf von den Dänen bestellte und nicht benutzte Leiterwagen. Die Jäger kletterten eilig hinauf, und nun ging es im munteren Trabe dem fliehenden Feinde nach. Hauptmann Wrangel sowie Leutnant Weller hatten sich den Jägern angeschlossen. Die Dänen sollten sich nach Christiansfelde zurückgezogen haben, und dahin wurde die Richtung genommen.

Es war ein prachtvoller Sommermorgen mit lachendem Sonnenschein, jubelnden Vögeln, taufrischen Wiesen und wogenden Kornfeldern.

„Eine köstliche Fahrt,“ meinte Detlev zu dem an seiner Seite stehenden Kameraden, „man könnte sich einbilden, man mache eine lustige Landpartie.“

Aber die Worte waren kaum von seinen Lippen, da knatterten Schüsse aus dem Wäldchen, an dem sie eben vorbeifuhren.

Der erste Wagen, in dem der junge Rathgen saß, bekam das Feuer, doch gingen die Kugeln über die Leute fort. Im Nu waren die Jäger aus sämtlichen Wagen herausgesprungen und schwärmten aus.

Das war kein Gefecht, was sich jetzt entwickelte, sondern das Aufeinanderstoßen der Feinde gestaltete sich zu einer regelrechten Treibjagd. Die Dänen feuerten unausgesetzt, aber so hastig und ohne zu zielen, daß nur wenige Kugeln die Nachstürmenden trafen. Der Feind hatte es sehr eilig, davon zu kommen, die Jäger aber noch eiliger, ihm nachzusetzen. Sie ließen sich keine Zeit zum Feuern, sondern nahmen mit einem brausenden, fast unausgesetzten Hurra hintereinander neun parallel laufende Knicks.

„Das reine Hürdenlaufen mit Hindernissen,“ flog es Detlev durch den Sinn, denn zum Sprechen fehlte ihm Zeit und Atem. So ging die Jagd eine geraume Zeit fort, dann aber hatten die Dänen Bjernink erreicht und setzten sich dort in der Kirche fest.

In Schützenlinie gingen nun die Jäger vor, als sie unerwartet von der Kirchhofsmauer her Feuer erhielten, und zwar so heftig, daß sie sich hinter die Häuser zurückziehen mußten.

Detlev sah mit blitzenden Augen um sich. „Wenn wir da von der südlichen Ecke dem Feind in den Rücken fallen, wer weiß, ob er dann stand hält,“ murmelte er halb für sich und äugte scharf nach der Kirchhofsmauer.

Der Oberjäger Langhof, der neben ihm stand, hatte die Worte aufgefangen. Er wandte sich zu ihm: „Das habe ich auch gedacht! Wir machen's — noch ein paar entschlossene Leute, und wir versuchen den Handstreich.“

„Vorwärts! Dem Mutigen hilft Gott!“ jubelte Detlev.

Ein kleiner Trupp wagemutiger Jäger führte den Plan aus, der so glänzend gelang, daß die überrumpelten Dänen ohne Kampf den Kirchhof verließen.

Von neuem begann die Jagd und wurde hin und wieder nur dadurch unterbrochen, daß neue feindliche Kolonnen erschienen, die sich zur Wehr setzten. Nach kurzem Feuerkampf aber

Getreide verdrängen. Die Frage des Baues der Verbindungsstrecke Hannover—Elbe ist jetzt zu einer dringenden geworden; denn in den letzten Monaten hat sich das Fehlen einer einheitlich organisierten Binnenschiffahrt bitter genug gerächt. Jetzt ständen uns auch für den Kanalbau die billigen Kräfte der Kriegsgefangenen zur Verfügung. Im preußischen Landtag wird die Stimmung für den Kanal nunmehr auch günstiger sein, denn die Erfahrungen des Krieges werden an den Abgeordneten nicht spurlos vorübergegangen sein. Die Parteien, die den Schutz der nationalen Arbeit vertreten, werden jetzt nicht wieder die Mittel verweigern für den billigen Absatz der Erzeugnisse dieser nationalen Arbeit. Für ausländische Produkte sind jetzt schon genügend Einfallsstraßen vorhanden. Es könnte auch die Reichsgesetzgebung eingreifen, denn nach der Verfassung ist sie zuständig für die Herstellung von Wasserstraßen im Interesse der Landesverteidigung und des allgemeinen Verkehrs. Die strategische Bedeutung des Mittellandkanals würde hauptsächlich darin liegen, daß durch ihn Deutschland eine einheitlich organisierte Binnenschiffahrt mit einheitlichem Schiffstyp erhält. Die Binnenschiffahrt kann dann der Eisenbahn viele militärische Aufgaben abnehmen, vor allem den Transport von Munition, schwerem Geschütz und Pferden. 600-Tonnenschiffe können dann vom Rhein bis zur Oder gehen. Hätte der Mittellandkanal schon im August bestanden, dann wären Stockungen im Güterverkehr nicht eingetreten. Für den Friedensverkehr wird die Existenz des Mittellandkanals von großer Bedeutung sein, ebenso für die Friedensverhandlungen. Deutschland kann dann ruhig auf die englische Kohle und auf russisches Getreide verzichten. Sollte der Friede Deutschland die Angliederung neuer Gebiete bringen, dann würde es leicht sein, die große ost-westliche Wasserstraße bis zur Maas und bis zur Weichsel zu verlängern, und dann würde das Liedeswort zur Wahrheit werden: „Von der Maas bis an die Memel!". (Lebhafter Beifall.)

Einstimmig wurde hierauf folgende Entschließung angenommen: „Die im Kriegsjahre tagende Hauptversammlung des Vereins für deutsche Binnenschiffahrt hält die beschleunigte Fertigstellung des Mittellandkanals für ein dringendes Bedürfnis zur Erhöhung der deutschen Wehrfähigkeit und zur Stärkung des deutschen Wirtschaftslebens. Die Kanalstrecke Hannover—Elbe, das Bindeglied zwischen dem östlichen und westlichen Wasserstraßennetz, wird uns erst einen durchgehenden Schiffsverkehr und eine billige Beförderung von Massengütern zwischen den einzelnen Landesteilen ermöglichen. Die damit verbundene bedeutende Vermehrung der Transportmittel wird dem Vaterlande im Kriegsfalle eine wirksame Stütze für die Heranschaffung von Zufuhr jeder Art bieten."

In der **Aussprache** wurden Bedenken gegen die Verwendung von Kriegsgefangenen bei der Kanalarbeit geäußert. Geh. Oberbaurat Sympher teilte unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten im Interesse einer Entlastung der Eisenbahnen eine wesentliche Förderung der Binnenschiffahrt vor allem im Osten beabsichtige. Durch Herabsetzung der Frachtsätze und anderer Gebühren, sowie durch Freigabe des Verkehrs auf der Netze werde dafür gesorgt werden, daß die oberschlesische Kohle auf dem Wasserwege billig nach dem Osten, nach Posen und anderen Gebieten, befördert werden kann. Die Heeresverwaltung unterstütze diese Absicht dadurch, daß sie die im Heeresdienste befindlichen Binnenschiffer nach Möglichkeit freigebe. Abg. Gothein begrüßte diese Erklärung und gab die Versicherung ab, daß die Binnenschiffahrt die ihr zufallenden Aufgaben erfüllen werde.

Damit war die Tagesordnung erledigt, und die Versammlung wurde vom Vorsitzer für geschlossen erklärt.

Provinzialnachrichten.

Insterburg, 23. Februar. (Städtisches.) Den Vorsitz niedergelegt hat der Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Forche.

Tilsit, 23. Februar. (Wiederaufnahme des Lokalzugverkehrs zwischen Tilsit und Memel.) Vom Sonntag ab ist der Lokalzugverkehr zwischen Tilsit und Memel wieder aufgenommen worden. Es verkehren bis auf weiteres je zwei Zugpaare. An der zerstörten Kamonbrücke bei Stonischken ist eine halbe Stunde Aufenthalt.

Memel, 23. Februar. (Grober Unfug bei Absendung von Liebesgaben.) Es sollen vor einiger Zeit an einem Tage an ein und denselben im Felde stehenden Empfänger von seinen in Memel wohnenden Angehörigen so zahlreiche Päckchen eingeliefert worden sein, daß damit ein 80 Zentimeter hoher Postbeutel angefüllt wurde. Jeder vernünftig Denkende wird sich sagen müssen, daß durch derartige Massensendungen den Soldaten ein Liebesdienst keinesfalls erwiesen wird. Wo in aller Welt soll denn der Soldat diese Unmenge Päckchen unterbringen? Mitschleppen kann er sie nicht, also muß er sie, da sich die Kameraden gleichfalls nicht mit unnützen Sachen beschleppen können, fortwerfen.

Bromberg, 22. Februar. (Kindesleiche.) Am Sonnabend wurde hier in den Anlagen des Bismarck-Platzes die Leiche eines neugeborenen Kindes mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Die in einen weißen Flanell-Unterrock eingewickelt gewesene Leiche muß schon längere Zeit am Fundort gelegen haben.

Posen, 23. Februar. (Zum Tode des Erzbischofs Dr. Likowski.) Vom Kultusminister von Trott zu Solz ging aus Anlaß des Todes des Erzbischofs Dr. Likowski nachstehendes Beileidstelegramm ein: „Berlin, im Februar 1915. Durch die Trauerbotschaft von dem unerwarteten Heimgang des hochwürdigsten Erzbischofs Dr. Likowski schmerzlichst bewegt, spreche ich dem Metropolitankapitel von Gnesen und Posen zu dem schweren Verluste meine aufrichtigste Teilnahme aus. Die segensreiche Tätigkeit, welche der Verewigte als treuer Diener seiner Kirche während seiner bischöflichen Verwaltung entfaltet hat, wird auch hier unvergessen bleiben." — Ferner sprachen noch telegraphisch ihr Beileid aus: Staatsminister von Loebell, Kardinal Gasparri in Rom, der Bischof von Paderborn, Bischof Johannes aus Münster, der Obmann des Polenklubs Bilinski, Fürst Radolin in Breslau, der Bischof von Krakau, der Reichstagsabgeordnete Dr. Spahn u. a. — Der neue Weihbischof von Posen, Prälat Dr. Jedzink, ist im Jahre 1851 in Braunsberg geboren, also von Geburt Ermländer. 1874 wurde er zum Priester geweiht, 1887 als Domherr nach Posen berufen und übernahm 1889 die Leitung des wiedereröffneten Posener Priesterseminars.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Februar. 1914 Empfang des Fürsten Wilhelm von Albanien durch den Zaren in Petersburg. 1913 † Professor Graf de Gubernatis, hervorragender italienischer Orientalist und Friedensapostel. 1910 † Ludwig Hevesi, bekannter österreichischer Schriftsteller. 1896 † Erzherzog Albrecht Salvator. 1867 Einsetzung eines selbständigen ungarischen Ministeriums. 1853 † Großherzog Paul Friedrich von Oldenburg. 1847 Antrag Heinrich von Gagerns in der Darmstädter Kammer auf Schaffung einer deutschen Zentralgewalt. 1814 Siegreiche Schlacht bei Bar sur Aube. 1813 Befehl Napoleons, in Deutschland zu requirieren, Magazine anzulegen, Gutscheine auszustellen.

Thorn, 26. Februar 1915.

— (Ein Geschenk für unsere schwergeprüften Ostpreußen) von über 50 000 Mark hat der von der Frauenhilfe veranstaltete Postkartentag zu Kaisersgeburtstag — wie sich schon jetzt überblicken läßt — gebracht.

— (Tierseuchen.) Der Stand der Maul- und Klauenseuche in unserer Provinz kann jetzt als günstig bezeichnet werden. Nach der amtlichen Zusammenstellung waren am 15. Februar verseucht im Regierungsbezirk Marienwerder: 2 Gehöfte in 1 Gemeinde des Kreises Marienwerder, 11 Gehöfte in 11 Gemeinden des Kreises Rosenberg, 20 Gehöfte in 14 Gemeinden des Kreises Löbau, 6 Gehöfte in 5 Gemeinden des Kreises Strasburg, 5 Gehöfte in 4 Gemeinden des Kreises Thorn Land, 7 Gehöfte in 7 Gemeinden des Kreises Culm, 1 Gehöft im Stadtkreise Graudenz, 18 Gehöfte in 16 Gemeinden des Kreises Graudenz, 24 Gehöfte in 12 Gemeinden des Kreises Schwetz, 2 Gehöfte in 2 Gemeinden des Kreises Tuchel, 7 Gehöfte in 5 Gemeinden des Kreises Schlochau, 11 Gehöfte in 5 Gemeinden des Kreises Flatow und 31 Gehöfte in 17 Gemeinden des Kreises Dt. Krone. Die Schweinepest und Schweineseuche herrschte an dem genannten Termin auf 11 Gehöften in 11 Gemeinden in 6 Kreisen des Regierungsbezirkes Danzig, auf 40 Gehöften in 32 Gemeinden in 9 Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder. Pferderotz wurde festgestellt auf 1 Gehöft (Kreis Marienburg) im Regierungsbezirk Danzig, 6 Gehöften in zwei Kreisen (Thorn und Briesen) des Regierungsbezirkes Marienwerder.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner der Arbeiter Alexander Znaniecki aus Thorn wegen Bettelns zu verantworten. Er betrieb sein Geschäft mit solcher Aufdringlichkeit, daß die Leute polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Haft und Überweisung an die Landespolizei zur Überführung ins Arbeitshaus. — Wegen Schulversäumnis seiner drei Söhne war der Besitzer Karl Josenhans aus Lulkau in erhebliche Geldstrafen genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Da er im Felde mit Häcksellieferungen für das Proviantamt beschäftigt ist, so war zur Verhandlung nur seine Ehefrau als Zeugin erschienen. Sie bekundet in glaubwürdiger Weise, daß sie sich in einer Zwangslage befunden. Die Knechte waren eingezogen, sie selbst lag krank, der Mann für die Militärverwaltung beschäftigt, sodaß zur Rübenernte nur die schulpflichtigen Söhne übrig blieben. Angesichts dieser Verhältnisse spricht der Gerichtshof den Angeklagten frei. — Wegen Vergehens gegen die Gesetze über den Belagerungszustand hatten sich vier Bäckermeister aus Thorn zu verantworten. Sie hatten nicht pünktlich, wie angeordnet war, mit dem 15. Januar den Nachtbetrieb eingestellt. Nach ihrer Bekundung soll die Bekanntmachung in den Zeitungen zu spät gekommen sein. Sie hätten bereits das Hefestück angerichtet und konnten nun den Teig doch nicht einfach wegwerfen. Die Sache endete mit Vertagung, um feststellen zu können, wann die Bekanntmachung in den Zeitungen erschienen sei. — Für die nächste Zeit steht noch eine ganze Reihe ähnlicher Anklagen bevor.

Kriegs-Allerlei.

Wie man im Großen Hauptquartier speist.

Vor uns liegt, so schreibt die „N. G. C.", eine Speisenfolge aus dem Großen Hauptquartier, auf einfachem, weißem Oktavbogen gedruckt, der die Aufschrift trägt: „Großes Hauptquartier den . . .", auf den Namen eines Gastes ausgestellt ist und im Innern, ebenfalls gedruckt, die Platzordnung am Tische angibt. Kriegsgemäß, einfach, aber vollkommen ausreichend und schmackhaft, so läßt sich kennzeichnen, wie man im Großen Hauptquartier speist. Die Speisenfolge lautet folgendermaßen:

Speisenfolge.
Kraftbrühe mit Ochsenmark
Schweinebraten
Rotkraut geröstete Kartoffeln
Gebackene Apfelschnitte
Butter Käse

So gibt das Große Hauptquartier das gute Beispiel, wie sich jedermann den Notwendigkeiten und dem Geiste dieser großen, ernsten Zeit anzupassen hat.

Briefe aus dem Felde.

Was manche Frau vielleicht in ihrer ganzen Ehezeit noch nie erlebt hat, erlebt sie jetzt: sie erhält Briefe von ihrem Mann. Und sie macht dabei vielleicht die merkwürdige Entdeckung, was für nette, anschauliche Briefe ihr Mann schreiben kann. Umso höher wollen wir daheim aber auch diese Feldbriefe schätzen. Sie dürfen nicht verloren gehen. Künftigen Geschlechtern, den Kindern und Enkeln unserer Kämpfer draußen, soll aus diesen Briefen die große Zeit immer wieder neu erstehen. Sie sollen durch diese Briefe immer wieder mit Stolz daran erinnert werden: mein Vater, mein Großvater war auch dabei. Und darum, du Frau, du Mutter, bewahre jeden Brief und jede Karte, die du von draußen erhältst, sorgfältig auf als ein Familienkleinod. Und wenn ich dir einen Vorschlag machen darf, schreib die Briefe der Zeitfolge nach ab in ein Heft, oder laß sie durch eins deiner Kinder abschreiben, damit du sie hübsch beisammen hast und sie dir erhalten bleiben, auch wenn der eine oder andere der Briefe selber im Lauf der Zeit verloren geht. Ihr aber, liebe Freunde im Feld, tut das eure, dieses Heft zu bereichern, und laßt uns daheim durch eure Briefe teilnehmen an dem, was ihr draußen erlebt.

Grodno.

Die Stadt Grodno, in deren Nähe soeben ein Teil der russischen Armee eine schwere Niederlage erlitten hat, ist als Hauptstadt des gleichnamigen westrussischen Gouvernements von größter strategischer Bedeutung, liegt sie doch als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Strecke Warschau—Petersburg. Jeder Reisende, der Grodno besucht, wird sofort unter dem Eindruck stehen, in einer echt russischen Stadt zu weilen. Denn trotzdem Grodno mehr als 50 000 Einwohner hat, sind die weitaus meisten Häuser nichts anderes als schwarze Holzhütten. Die Verwendung des Holzes beim Hausbau lag allerdings hier auch sehr nahe; denn das Gouvernement Grodno ist außerordentlich waldreich; die große Bialowiszer Haide und der riesige Grodnoer Wald sind fast unerschöpfliche Holzquellen. Grodno ist Sitz des Gouverneurs und gleichzeitig eine gut befestigte Garnisonstadt, woher sich auch erklärt, daß sich die Russen nach der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee gerade hier zu neuem Gefecht gestellt haben. In der russisch-polnischen Geschichte hat Grodno wiederholt eine Rolle gespielt. Bereits zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde es in einer Urkunde erwähnt. Im Jahre 1241 schwer heimgesucht durch den Überfall der Tataren, kam Grodno einige Zeit später an die Litauer. Die Glanzperiode der Stadt fiel in die Jahre 1576 bis 1586, als Stephan Bathori, der nach seiner Vermählung mit der jagellonischen Prinzessin Anna König von Polen geworden war, hier seine Residenz aufschlug. Er hat während der Zeit seiner Regierung sehr viel für Grodno getan, dessen Handel mit Getreide und Bauholz damals den ersten Aufschwung nahm. In Grodno wurden seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die polnischen Reichstage abgehalten; hier unterschrieben die polnischen Reichsstände die zweite Teilung Polens, und hier legte Stanislaus August Poniatowski am 25. November 1795 seine Krone nieder. Seit der zweiten Teilung Polens ist Grodno in russischen Besitz übergegangen, um 1801 Gouvernementsstadt zu werden. Auch als Industriestadt ist Grodno heute von Bedeutung. Es gibt dort in erster Linie Gewehrfabriken; daneben versorgt Grodno das Gouvernement aber auch noch mit Maschinen, Wagen, Seife und Lichtern. Der lebhafte Verkehr wird dadurch noch begünstigt, daß ganz in der Nähe der Stadt die Mineralquellen von Druskieniki liegen, die jährlich von Tausenden von Badegästen besucht werden.

Gruß und Gegengruß.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich, wie man der „B. Z." erzählt, unter den Offizieren als Gegengruß auf die schon geläufige Grußformel „Gott strafe England!" die Formel eingebürgert: „Gott erhalte Nikolai Nikolajewitsch!"

Die Russen im See.

Aus K. wird der „Hartungschen Zeitung" über ein für die Russen verhängnisvoll abgelaufenes Gefecht geschrieben: „ . . . Um die auf der westlichen Seite des großen K.-Sees stehenden Preußen zu überfallen, begaben sich am 22. Januar etwa drei Kompagnien russischer Infanterie, die in der großen Siewker Forst und den angrenzenden Wäldern hausten, bei trübem Wetter über den zugefrorenen See hinweg, um sich an die Stellungen der Preußen heranzuschleichen. Sie hatten sich in der „Wachsamkeit" unserer braven Feldgrauen aber arg verrechnet. Denn kaum waren sie dem anderen Ufer nahe genug gekommen, als sie dort auch schon „gebührend" empfangen wurden. Durch das preußische Schnellfeuer auf die ausgedehnte Eisfläche zurückgetrieben, begannen sie sich wieder nach ihren Stellungen zurückzuziehen. Sie waren aber kaum bis in die Mitte des Sees gelangt, als unsere braven „Schwarzkragen" aus ihren ehernen Schlünden ganz energisch zu funken begannen, sodaß das Eis der Sees an jener Stelle in wenigen Minuten in winzige Stückchen zertrümmert war. An diesen kleinen Eisfragmenten suchten sich die nun dem sicheren Tode geweihten Russen festzuhalten. Doch schon nach wenigen Sekunden war die ganze Truppe versunken."

Ein „Stimmungsbild" aus Russisch-Polen.

Ein Unteroffizier eines Landwehr-Regiments schildert dem „Voigtl. Anzeiger" zufolge in einem Kartengruß an einen ehemaligen Schulfreund in Plauen das häusliche Leben in Russisch-Polen kurz und anschaulich also:

Hier laust sich der Vater,
Hier laust sich das Kind.
Hier laust sich der Herr
Und auch das Gesind'.
Ich sitz' als Quartiergast
In ihrer Mitt',
Erst schaue ich zu,
Dann lause ich mit . . .

Die Waschanstalt im Automobil.

Für den Etappensanitätsdienst benützt das deutsche Heer eine neue Einrichtung, die sich vorzüglich bewährt haben soll. Es sind dies, wie das hygienische Industrie- und Gewerbeblatt mitteilt, Dampfwaschanstalten, die aus zwei Kraftwagen mit je einem Anhänger bestehen, auf denen die zum Betriebe erforderlichen Einrichtungen mitgeführt werden und die zusammen einen vollständigen größeren Wäschereibetrieb ergeben. Die Bedienung erfolgt durch 12—15 Mann, wobei sich die Leistung auf täglich 1200 bis 1500 Kilo Wäsche stellt. Derartige fahrbare Dampfwäschereien reinigen nicht nur die Wäsche für den Lazarettbedarf, sondern auch die von nahegelegenen Truppenteilen.

Caruso singt für die französische Kriegshilfe.

In Monte Carlo beginnt am 2. März die Opernsaison. Der Ertrag einer Reihe der Vorstellungen ist für französische Kriegsfürsorge bestimmt. An der Spitze des Opernensembles steht Caruso, der eigens aus Amerika herüberkommt. — Die Caruso-Enthusiasten in Deutschland mögen sich das merken!

England sucht Hilfe bei den indischen Götzen!

Einer Mitteilung des Blattes „Licht und Leben" (Nr. 7) entnehmen wir folgende Stelle: „Unverständlich bleibt aber die Tatsache, daß die englische Regierung in Indien „einen Gebetstag in Indien" angeordnet und die heidnischen Hindus aufgefordert hat, zu ihren Göttern um den Sieg der Waffen Englands zu beten! Welcher Schaden dadurch der Mission zugefügt wurde, scheint England nicht zu merken. Nachdem den Heiden gepredigt worden: „Eure Götter sind hilflose Götzen", werden dieselben jetzt offiziell als Helfer Englands anerkannt! Ob die christlichen Kreise Englands auch dazu schweigen werden?" — Ja, sie werden es! Denn wenn sie zu rechter Zeit geredet hätten, wäre der furchtbare Weltbrand nicht entstanden!

Nette Bundesgenossen.

Über die „angenehmen" Erfahrungen, welche die Engländer mit ihren schwarzen Bundesgenossen machen, liest man in englischen Zeitungen einen bemerkenswerten Vorfall. Eine vornehme Dame hatte sich bereit erklärt, 16 Verwundete in ihr Haus aufzunehmen, ihre erwachsene Tochter sollte als Oberschwester tätig sein. Sie bekam aber einen großen Schreck, als unter den ersten Verwundeten auch ein Menschenfresser vom belgischen Kongo eingeliefert wurde. Er war, so schildert die entsetzte Dame das Erlebnis, über sechs Fuß hoch und schwarz wie Ebenholz, gab die allerwildesten Töne von sich und verschaffte seinen Bemerkungen Nachdruck, indem er sich mit der Hand über die Gurgel strich. Mit sich trug er einen Speer, der noch größer war als er selber, und ein mörderisch aussehendes Messer, und er bestand darauf, das letztere mit sich ins Bett zu nehmen. Als die Tochter der Dame ins Zimmer trat, setzte er sich auf und stieß die furchtbarsten Laute aus, sodaß einem die kalten Schauer herunterrieselten. Es mußte schließlich nach einigen Schutzleuten geschickt werden, die ihn zusammen mit zwei Soldaten nach London zurückbrachten.

Berliner Börse.

Im freien Verkehr hat die Bekanntmachung der Zeichnungsbedingungen für die neue Kriegsanleihe anfangs einiges Material der alten Anleihe zu Tauschoperationen an den Markt gebracht und den Kurs weiter um einige Kleinigkeit abgeschwächt. Später jedoch befestigte sich die Haltung und der geringfügige Verlust wurde wieder eingeholt. Kauflust blieb für 3%ige Reichsanleihe bestehen. Bei den Kriegsbedarfsgesellschaften drückten zunächst Realisierungen, später aber besserte sich allgemein die Haltung. Phönix war begehrt in der Erwartung günstiger Mitteilungen über den Halbjahresabschluß. Sonst fanden noch Umsätze in Gelsenkirchen, Caro Hegenscheidt und oberschlesischen Kokswerken statt. Devisen schwächten sich meist etwas ab, nur telegraphische Ueberweisungen Newyork waren fest.

Berlin, 24. Februar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Heute wurde die Notiz auf 140 festgesetzt. Die Eingänge sind inzwischen erheblich kleiner geworden, sodaß die infolge der billigeren Preise angeregte Kauflust eine leichte Belebung des Geschäftes erzeugte. Hoffentlich hält dieselbe an, damit endlich der Butterhandel für die Grossisten ein lohnender wird und die schweren bisherigen Verluste aufhören.

Chicago, 24. Februar. Weizen, per [illegible] 15 ¼. Stetig.
Newyork, 24. Februar. Weizen, per Ma[illegible] .62. Stetig

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	773,7	SSW	wolkenl.	1	zieml. heiter
Hamburg	772,3	WNW	heiter	—2	„
Swinemünde	771,5	W	heiter	—2	zieml. heiter
Neufahrwasser	769,8	WSW	wolkenl.	—1	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	769,2	NW	heiter	—8	zieml. heiter
Memel	767,9	NW	wolkig	—0	„
Metz	773,8	NO	halb bed.	—2	zieml. heiter
Hannover	774,0	NW	bedeckt	—1	meist bewölkt
Magdeburg	773,5	NNW	Nebel	—2	zieml. heiter
Berlin	772,3	N	halb bed.	—2	zieml. heiter
Dresden	772,4	WNW	bedeckt	—0	meist bewölkt
Bromberg	769,8	—	wolkenl.	—2	zieml. heiter
Breslau	770,7	NW	Schnee	—1	zieml. heiter
Frankfurt M.	773,7	N	wolkig	—0	anhalt. Nied.
Karlsruhe	773,5	NW	bedeckt	—0	zieml. heiter
München	772,8	NW	halb bed.	—2	„
Prag	772,0	N	bedeckt	0	zieml. heiter
Wien	769,2	NNW	halb bed.	0	„
Krakau	768,8	NNO	Schnee	0	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	774,7	SSW	Dunst	1	vorw. heiter
Kopenhagen	770,5	W	Dunst	—1	vorw. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

gaben sie es auf und wandten sich ebenfalls zur Flucht.

Vor ihnen lag Christiansfelde und die Brücke, die in das Städtchen hinein führte. Gelang es, durch eine rasche Umgehung diese vor dem Feinde zu erreichen, so konnten zwei dänische Linienregimenter abgedrängt werden. Aber in dem Augenblick, als Oberstleutnant von Zastrow den Befehl dazu erteilen wollte, mußte dem Vorwärtsstürmen Halt geboten werden. Prinz Noer, der das Gros der Truppen führte, erschien in eigener Person, gab Befehl, das Gefecht abzubrechen und sich dem Gros anzuschließen, das nach Aller marschierte.

Wer Soldat ist oder gewesen ist, oder auch ein junger Heißsporn, der sich in die Lage der Truppen versetzt, wird ihnen nachfühlen können, wie schwer das ist, in solchem Augenblick umkehren zu müssen. Aber der streng militärische Gehorsam, der bei kriegerischen Bewegungen unumgänglich nötig ist, wird dem Offizier wie dem Soldaten als eine so wichtige Pflicht anerzogen, daß auch hier, trotz allem innerlichen Widerstreben, die Verfolgung aufgegeben wurde.

Die Truppen vereinigten sich mit dem Gros, um mit diesem zusammen von neuem die Verfolgung aufzunehmen. Vorausgesandte Dragonerpatrouillen fanden Christiansfelde geräumt, und als sie bis nach Heilsmünde weiterjagten, sahen sie, wie eben die drei Kriegsschiffe, auf die sich der Feind zurückgezogen hatte, die Anker lichteten.

Der herrliche Morgen hatte nicht gehalten, was er versprochen, aus dem grauen Himmel ergoß sich ein Regenschauer nach dem anderen und durchnäßte die Truppen bis auf die Haut.

Gegen Abend langten sie in Wonsild an, das der Feind ebenfalls geräumt hatte. Es wurde besetzt, alle Ausgänge verbarrikadiert und Patrouillen ausgesandt.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 sind die Gesamtvorräte an Brotgetreide und Mehl mit dem Beginn des 1. Februar 1915 beschlagnahmt worden.

Die im Stadtbezirke Thorn lagernden Vorräte:

a) **von Getreide** als Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, gedroschen und ungedroschen, sind für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin,

b) **von Mehl** als Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gersten**mehl** für die Stadtgemeinde Thorn,

beschlagnahmt.

Freigeblieben sind nur Vorräte an **gedroschenem** Getreide und an Mehl, die zusammen für einen Haushalt oder eine Wirtschaft **einen Doppelzentner** nicht übersteigen. **Die Stadtgemeinde kann jedoch auch die Mehl-Vorräte beschlagnahmen, die eine Menge von 25 kg übersteigen.**

Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt **und verpflichtet,** die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Während der Dauer der Beschlagnahme ist jede Veränderung der beschlagnahmten Vorräte sowohl

a) **tatsächlicher Art,** wie Beiseiteschaffen, Beschädigungen, Zerstören, Verfüttern, Verbrauch, als auch

b) **rechtlicher Art,** wie rechtsgeschäftliche Verfügungen durch **Verkauf, Kauf** oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbungsgeschäft, Verfügungen im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung

verboten.

Zulässig sind Verkäufe von Getreide an die Kriegs-Getreide-Gesellschaft, von Mehl an die Stadtgemeinde in Thorn, sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung dieser beiden Stellen erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen:

a) Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide oder 7,2 kg Mehl und zur Frühjahrsbestellung das erforderliche Saatgut verwenden.

b) Mühlen das Getreide ausmahlen. **Das gewonnene Mehl fällt unter die Beschlagnahme zu Gunsten der Stadtgemeinde Thorn.**

c) Händler und Handelsmühlen **monatlich Mehl bis zur Hälfte** der in der Zeit **vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915** verkauften Mehlmenge veräußern.

d) Bäcker und Konditoren **täglich** Mehl in einer Menge, die $^3/_4$ des **durchschnittlichen Tagesverbrauchs** vom **1. bis einschließlich 15. Januar 1915** entspricht, verbacken.

Auf die demnächst ergehende Verordnung, die das Ausbacken von Brot und Gebäck näher regelt, und Kauf und Verkauf von Brot und Gebäck, sowie Mehl von der Benutzung auszugebender Marken abhängig macht, wird schon jetzt hingewiesen.

Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen haben dem Magistrat am 1. 10. und 20. jedes Monats über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände Anzeige zu erstatten.

Wer die Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Alle übrigen Zuwiderhandlungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bedroht.

Außerdem kann die Polizei-Verwaltung die Geschäfte, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 oder die demnächst ergehende Ausführungsverordnung der Stadt Thorn auferlegt sind oder werden, schließen.

Wir werden jeden Fall der Zuwiderhandlungen der strafrechtlichen Verfolgung zuführen.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gehen im Laufe der nächsten Tage die Hauslisten zur Aufnahme des Personenbestandes für die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs zu.

Für jedes Hausgrundstück **werden** 2 gleichlautende Vordrucke ausgegeben. Beide sind der auf der ersten Seite gegebenen Anleitung gemäß vom Hausbesitzer oder Stellvertreter **sofort** auszufüllen.

Der eine Vordruck ist zur Abholung bereitzuhalten, der andere in sorgfältige Verwahrung zu nehmen.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein unverheirateter **Krankenwärter** (Heizer) wird zum 1. k. Mts. gesucht.

Meldungen mittags 12 Uhr im städtischen Krankenhaus.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Lyzeum und Oberlyzeum wird eine **wissenschaftliche Hilfskraft** männlich oder weiblich gesucht.

Gehaltsberechnung innerhalb der vorgeschriebenen Gehaltssätze für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen nach vorherigem Uebereinkommen.

Kandidaten des höheren Lehramts oder geprüfte Oberlehrerinnen mit Lehrberechtigung in Englisch für die I. Stufe werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung einer Darstellung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst dem Herrn Oberlyzealdirektor **Dr. Maydorn** hierselbst einzusenden.

Thorn den 17. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Verordnung zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Stadtkreise Thorn** wird in der kommenden Woche veröffentlicht werden und am **8. März d. Js. im ganzen Umfang** inkraft treten. **Schon jetzt** treten folgende Bestimmungen inkraft:

Roggenbrot darf nur in Stücken von zwei oder vier Pfund (ausgebacken) hergestellt werden und zwar:

a) als K-Brot aus höchstens 85 Gewichtsteilen Roggenmehls und mindestens 15 Gewichtsteilen Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehls oder Kartoffelstärkemehls.

An Stelle dieser 15 Gewichtsteile können mindestens 35 Gewichtsteile gequetschter oder geriebener Kartoffeln treten.

Statt Kartoffeln kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.

Vom 1. April 1915 ab treten an Stelle von 85 Gewichtsteilen Roggenmehl 80 Gewichtsteile Roggenmehl und statt 15 Gewichtsteilen Mehlersatzes, 20 Gewichtsteile Mehlersatz,

b) als reines Roggenbrot (Schrotbrot) aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist.

Weizenbrot darf nur als Semmel in Stücken von 75 Gramm Gewicht (ausgebacken) hergestellt werden.

Zwiebacke, beiderseits geröstet, dürfen nur nach Gewicht verkauft werden.

Zur Herstellung von **Kuchen** dürfen an Roggen- und Weizenmehl zusammen nicht mehr als 10 % des Kuchengewichts verwendet werden.

Auf Fabrikbetriebe, die bereits in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 sich mit der Herstellung von Honigkuchen, Pfefferkuchen, Kakes und Biskuits befaßt haben, findet diese Bestimmung keine Anwendung. Sie unterliegen den Bestimmungen des § 4, Ziffer f und g der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.

Kuchen und Honigkuchen dürfen ohne Gewichtsbestimmung gebacken und verkauft werden.

Bäckereien ist verboten, in Haushaltungen hergestellte Teige auszubacken.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen oder Nichterfüllung der darin vorgeschriebenen Handlungen werden gemäß § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Außerdem werden die Inhaber oder Betriebsleiter von Gewerbebetrieben gemäß § 52 dieser Verordnung mit der Schließung des Geschäfts bestraft.

Wir fordern die Herren Bäckermeister und Konditoren auf, bei der Herstellung von Backwaren **streng** nach diesen Vorschriften zu verfahren.

Thorn den 24. Februar 1915.

Der Magistrat.